

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschaftliche: Deutscher Nr. 5.

Böhmische Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Heraultträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 206.

Mittwoch den 18. October.

1893.

Die großpolnische Bewegung in Oberschlesien.

In Oberschlesien ist unter der polnischen redenden Bevölkerung eine Empörung ausgebrochen — eine Empörung gegen das Centrum und die dieses unterstützende katholische Geistlichkeit. Bis vor wenigen Jahren leisteten die ober-schlesischen Polen dem Centrum bei den Wahlen unbedingte Gefolgschaft und wählten meist deutsch redende Ultramontane in den Reichstag und das Abgeordnetenhaus. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — und es war merkwürdiger Weise der von dem Centrum und den Polen in der Provinz Posen mit Jubel begrüßte Erlass des Kultusministers Grafen v. Jellitz vom 11. April 1891, der den Bruch herbeiführte. Graf Jellitz hielt es damals für angebracht, den Polen in der Provinz Posen das Zugeständnis des polnischen Privatunterrichts durch die Volksschullehrer zu machen. Den ober-schlesischen Polen aber wurde eine gleiche Conzession verweigert. Das Centrum hat zwar seit Beginn des Kulturkampfes das Mögliche getan, die Oberschlesier in seiner Gefolgschaft festzuhalten und es hat mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel auch selbst die Fiction genährt, als ob die Oberschlesier für ihren polnischen Dialekt dieselben Ansprüche zu erheben berechtigt seien wie die Polen in Posen. So hat es indirekt eine Bewegung unterstügt, die sich jetzt gegen das deutsche Element kehrt. Und die „Germania“ hat die Kühnheit, zu schreiben: „Die großpolnische Bewegung in Oberschlesien ist eine Schöpfung des Fürsten Bismarck.“ In Wirklichkeit ist es der Agitation in Oberschlesien durchaus nicht um die Religion und die polnische Sprache zu thun; sondern um die Wiederbelebung des großpolnischen Gedankens. Graf Ballstreem, der im Jahre 1891 sich zu der Behauptung verließ, „die großpolnischen Agitatoren in Oberschlesien muß man auf's Maul schlagen“, schrieb damals in einem offenen Briefe an den Reichstags- und Landtagsabgeordneten v. Roscielski, der sich der großpolnischen Agitationen annehmen zu müssen glaubte: „Seit 6 Jahrhunderten hat Oberschlesien keine staatliche Verbindung mit Polen und gehört seit dieser Zeit immer deutschen Staatsgebilden an. Der Oberschlesier fühlt sich daher in staatsrechtlicher Beziehung nicht als „Pol“, sondern seit 150 Jahren als „polnisch sprechender Preuße“; derselbe will nur seine Religion und seine Muttersprache erhalten wissen; für beides sind die deutsch-sprechenden ober-schlesischen Abgeordneten des Centrums stets energisch eingetreten und es bedarf dazu keiner großpolnischen Agitation und keiner großpolnischen Abgeordneten. Die Regierung hat freilich einen großen und schweren Fehler gemacht, indem sie der Erleerung und Pflege der polnischen Muttersprache in den Schulen entgegentrat; aber auch hiergegen haben die Centrumsabgeordneten stets protestirt und gekämpft und werden es auch ferner thun, bis Reform eintritt; also auch zur Bekämpfung der Regierungsmassregeln bedarf es keiner großpolnischen Agitation; dieselbe ist erbrecht auch ganz andere Ziele.“ Nun, Graf Ballstreem muß ja die Ziele der großpolnischen Agitation in Oberschlesien am besten kennen. Jedenfalls hat sich die Taktik des „Auf's Maul schlagen“ nicht als wirksam erwiesen. „600 Jahre, schreibt die „Gazeta wyolska“ sind mehr oder weniger verfloßen, seit der Zeit, wo Schlesien, die Perle der preussischen Krone, wie man es nennt, aus der Krone der Piasten fiel. Die Nachkommen, unehrigeliebter der Bedeutung und Verdienste der Ur-ahnen, haben oftmals selbst zur Ausmerzung des polnischen Geschlechtes in ihren Landestheilen Hand angelegt; das sind traurige Erinnerungen, vergessen wir sie daher heute und freuen wir uns darüber, daß nach so langem Schlaf, nach 500 Jahren der Misachtung und Verdrückung das polnische Element endlich zur Selbstständigkeit und politischen Reife gelangt ist. Es war auch genug der Schwach und Schande, die wir von unseren Gegnern erdulden mußten. Schlechte Richter, bilden polnische Comitees, stellen

eigene Candidaten auf, wenn ihr auch nicht mehr wie 100 Stimmen im Bezirk habt; denkt daran, daß ihr Polen seid, daß aller Anfang schwer ist und Gott helfen wird. „Nicht auf einmal hat man Krakau erbaut.“ Die Polen in Schlesien, sie leben hoch.“ Das ist eine offene Kriegserklärung zugleich an das Centrum und an — das Deutschthum in Oberschlesien. Das Centrum wird gestraft, womit es gefündigt hat, aber das Deutschthum wird, wenn es sich nicht energisch zur Wehre setzt, die Zeche bezahlen müssen.

Politische Ueberfahrt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend das persönliche Gezänk zwischen Regierung und Opposition, insbesondere zwischen dem Ministerpräsidenten Deak und dem Grafen Apponyi, fortgesetzt, ohne das etwas dabei herausgekommen wäre. Die Opposition wollte durchsetzen, daß der Ministerpräsident um Entschuldigung bitte für die Worte, die er am Freitag gegen den Grafen Apponyi gebraucht, der Ministerpräsident verweigerte dies, erklärend, er habe nur sein gutes Recht ausgedüht, als er auf einen rücksichtslosen Angriff eine nicht minder rücksichtslose Antwort ertheilte. Nach langer Debatte erklärten die oppositionellen Redner: der Ministerpräsident sei ihnen Genugthuung schuldig. So lange eine solche nicht gegeben würde, würde die Ruhe in den Beratungen nicht zurückkehren; sie würden den Ministerpräsidenten mit allen Mitteln, auch persönlich angreifen. Die Redner der Regierungspartei erwiderten darauf, in einem solchen Falle würde die Mehrheit ihre Resancke nehmen. — Das erste Stück der ungarischen Kirchen-Gesetzgebung, die Vorlage betr. die Rezeption der israelitischen Religion, ist vom Unterrichtsminister Grafy, die Regierung wolle ihr Programm ganz durchführen. Sie habe den größten Theil der Vorlagen bereits eingebracht und hoffe bestimmt, auch den Gesetzentwurf der obligatorischen Civilehe in der nächsten Zeit vorlegen zu können.

Der russische Flottenbesuch in Toulon ist bisher vollständig programmäßig ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Von Anfang an hatte man in russischen offiziellen Kreisen das Mögliche gethan, um gegenüber den französischen Ueber-schwenglichkeiten abzumildern und das Ganze nur als einen Akt der Höflichkeit in Erwiderung des französischen Flottenbesuches in Kronstadt hinzustellen. Es wurde auch der französischen Regierung mehr als einmal deutlich genug zu verstehen gegeben, daß man alles vermeiden sehen möchte, was nur irgendwie an den Gedanken eines förmlichen russisch-französischen Bündnisses erinnere und bei anderen Mächten Anstoß erregen könnte. Noch neuerdings, mitten im Festtrubel der Toulonner Tage, erinnert die offiziöse „Pol. Correspondenz“ an ein f. z. wenig beachtetes kategorisches Dementi, welches in der kopenhagener „National Tidende“ an auffallender Stelle erschienen war gegenüber einer am 22. September von Paris aus verbreiteten Drabmeldung, die besagte, daß der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, zu einigen Repräsentanten des dortigen Festcomitees sich geäußert hätte, „der Besuch der russischen Seemacht, den der Kaiser mit einem genau bestimmten Zwecke vor Augen beschloßen habe, werde eine große historische Begebenheit und der schönste Tag in der Geschichte beider Völker bleiben.“ Jene Verichtigung sei zweifellos auf direkten Befehl von Frederiksberg, wo bekanntlich gegenwärtig der Zar weilte, ausgegangen. Die Franzosen spielen unter diesen Umständen eine wenig beneidenswerthe Rolle. Sie müssen ihre Ruffenbegeisterung ganz in den vom Zaren angegebenen Schranken halten, und so erklärt es sich auch, daß trotz aller Ueber-schwengkeiten der Bevölkerung offiziell man sich beiderseits auf reine Höflichkeitbeweise beschränkt, bei denen noch stets die feierliche Tendenz betont wird. Die Fran-

zosen überließen sich dabei freilich in unterthänigster Höflichkeit. Präsident Carnot richtete bei dem Eintreffen des russischen Geschwaders vor Toulon ein Telegramm an den Kaiser von Rußland, worauf der Kaiser antwortete. Am Sonnabend telegraphirte der Präsident nochmals an den Kaiser gelegentlich dessen Besuches der französischen Schiffe in Kopenhagen. Am besten charakterisirt das Verhältnis Oboliet in einer Dankrede, in der er die herzliche Aufnahme der russischen Seemacht als Erwiderung der Kronstädter Aufnahme aussprach, aber bemerkte, daß man nicht wisse, „ob sie Allirte oder lediglich Freunde sind, denn diese Zweideutigkeit und Ungeißtheit sieht der auswärtigen Politik nicht besser an, als der inneren.“ Im übrigen bietet der Verlauf der Festlichkeiten das bei diesen Anlässen gewöhnliche Bild: Dejuners und Dinners mit den üblichen Toakten, Balls, Theateraufführungen u. s. w. Am Sonnabend trafen an Bord des russischen Admiralschiffes die offiziellen Abordnungen ein, von denen diejenige des Pariser Stadtrathes zuerst empfangen wurde, wobei der Präsident desselben, Humbert, dem Admiral Welane die Einladung des Stadtrathes, Paris zu besuchen, übermittelte. Der Admiral dankte und fügte hinzu, die russischen Seemacht seien glücklich, nach Paris zu kommen, da jeder Schritt, den dieselben in Frankreich machten, im Geiste von ganz Rußland begleitet würde.

In Form einer amtlichen Darstellung der letzten Volkszählungsergebnisse hat das Ministerium Bernaert der belgischen Kammer eine recht charakteristische Bilanz der zehnjährigen klerikalen Herrschaft überreicht. Wir ersehen daraus die bezeichnende Thatsache, daß von der gesammten belgischen Bevölkerung 38 p Ct., d. h. 2,400,000 Personen weder be-lesen noch des Schreibens mächtig sind. Am schlimmsten steht es in Flandern, wo noch die Hälfte der Bevölkerung ohne die geringste Schulbildung auswächst. Es gibt in Belgien nur 5000 Volksschulen, aber dafür 2000 Klöster und 35000 Schnapsbuden. Für das Volksschulwesen werden jährlich etwa 50 Millionen, für das Branntwein-trinken fast 500 Millionen ausgegeben. Sind diese Zahlen trotzdem, so sind die Zahlen über die nationalen Verhältnisse auch nicht günstig. Die Blämen, welche in der vorigen Volkszählung 3,1 Millionen zählten, sind jetzt auf 2,8 Millionen zurückgegangen, während die französischen Wallonen von 2,2 Millionen auf 2,5 Millionen gelangten. Wenn der Rückgang des belgischen Elements fortschreitet, so werden die Wallonen bei der nächsten Volkszählung die Mehrheit haben.

Das englische Mittelmeer-geschwader ist am Montag vor Tarent eingetroffen.

Crispi, der bekannte italienische Staatsmann, hat anlässlich der Enthüllung des Garibaldi-denkmals zu Genua eine bemerkenswerthe Rede gehalten, in welcher er eine Mahnung zum Völkerrfrieden aus sprach. Er sagte u. a.: „Diesenigen täuschen sich, welche glauben, ich wollte Krieg. Ich bin ein Apostel des Friedens, nicht des Krieges. Ich kann den Krieg nur gegen die Unterdrücker der Völker wollen, aber nicht gegen die Völker selbst. Garibaldi und Mazzini wollten die Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen. Ich, mich an ihrem Vorbilde befeuert, werde in demselben Sinne zu wirken suchen. Diesenigen fälschen meine Handlungen, welche mir vorwerfen, daß ich das Recht anderer Nationen hätte verletzen wollen, als ich das Recht Italiens verteidigen mußte. Der Krieg können nur unverantwortliche oder gewaltthätige Leute wollen, nicht diesenigen, die sich für Italien gekämpft haben. Ich wünsche, daß Vorbereitungen gegen einen möglichen Angriff getroffen werden, um das Vaterland zu verteidigen. Der Plan Mazzinis und auch Garibaldi's, der auch derartig ist, war die Conföderation der Völker. Bereiten wir uns auf dieses für die Menschheit so notwendige Werk vor.“ — Die Ent-

Hüllung eines Victor Emanuel-Denkmal-
stand am Sonntag unter großem Gepränge in San
Martino statt. Der Feier wohnten das italienische
Königspaar, Ministerpräsident Giolitti sowie die
Minister des Kriegs und der Marine, viele Dele-
gation u. s. w. bei.

Im spanischen Ministerium scheint die Krisis
überwunden zu sein. Wie ein Telegramm aus
Madrid meldet, ist zum Minister des Innern Puig-
cerer ernannt worden; die übrigen Minister be-
halten ihre Portefeuilles. — Gegen die Kabylen-
stämme, welche noch immer in drohender Haltung
vor der spanischen Festung Melilla lagern, entfallt
die spanische Regierung ein respektloses militärisches
Aufgebot. Nachdem die Infanteriebesatzung Melillas
wesentlich verhärtet worden ist, ist neuerdings noch ein
spanisches Geschwader, bestehend aus dem
Flaggschiff „Belayo“ und vier Kreuzern, unter dem
Befehl des Admirals Doana, in Algeris eingetroffen.

Nach den eingehenden Berichten des „New-York
Herald“ haben bei dem letzten Bombardement die
brasilianischen Regierungstruppen große Verluste
erlitten, auch der Materialschaden ist bedeutend ge-
wesen. Die Regierung sucht ihre Verluste nach
Möglichkeit zu verschleiern. — Die brasilianische
Regierung hat am 10. October eine Verfügung er-
lassen, welche die Schiffe der Insurgenten,
die den Befehlen des Admirals Nello gehorchen,
und die Schiffe oder Forts, die gemeinschaftliche
Sache mit den Insurgenten machen, außerhalb
des Gesetzes stellt. Die betreffende Verfügung
liegt im Wortlaut vor und ist von dem Präsidenten
und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Deutschland.

Berlin, 17. October. Der Kaiser und die
Kaiserin beabsichtigen am heute Abend gegen 11
Uhr nach Berlin zurückzufahren. Der Kaiser will
sich unmittelbar darauf nach Bremen begeben, um
der Denkmalsenthüllung für Kaiser Wilhelm I. bei-
zuwohnen. Die Kaiserin fährt dagegen mit ihrer
Umgebung nach dem Neuen Palais bei Potsdam.

(Der Großherzog von Baden) hat bei
der Einweihung des Striegenkalks in Karlsruhe
eine Rede gehalten, in der u. a. hervorzuheben den großen
Werts der ertrugenen Nacht und Größe Deutschlands
im Gegenfatz zu der früheren Dnmacht und Zer-
rissenheit. Erfreulich gewesen sei es wahrzunehmen,
wie sehr seine, des Großherzogs, Empfehlung an die
Militärvereine, mit Wort und That für die Ehre
und Macht des Reichs einzutreten, befolgt worden sei.

(Die „Kreuzzeitung“) hält es jetzt für
zeitgemäß, in der Opposition gegen den Reichskanzler
ein paar Löcher zurückzuführen. Ein Personen-
wechsel, so meint sie, könnte, wie die Dinge heute
liegen, wenig zu bedeuten haben. „Rußland würde
seinen Anspruch, auf dem Fuß der Reichsbeginntigung
behandelt zu werden, auch dann nicht mehr aufgeben,
wenn es einen anderen Reichskanzler im Amte sähe,
das ist klar. Mit vollrathenden Thatfachen so schwer-
wiegender Natur, wie es die im Jahre 1891 ge-
schlossenen Handelsverträge sind, läßt sich nicht scherzen.
Sie tragen eine Logik in sich selber, die als solche
unwiderstehlich wirkt. Nur eine entschlossene Weltan-
dänderung der thatsächlichen Verhältnisse bietet
den deutschen Bevollmächtigten die
Handhabe für die erfolgreiche Vertheidigung einer
differenziellen Behandlung Rußlands.“

(Zu den Verleptischen Plänen.)
Auf dem deutschen Gewerbekammertag zu
Erfennach erklärte auch im weiteren Verlaufe der Dis-
cussion der Vertreter des preussischen Han-
delsministers, Geheimrath Dr. Siefert, daß für
den Minister der Standpunkt des Befähigungsnach-
weises unannehmbar sei: „Den gewöhnlichen Einwand,
daß es nicht angänglich sei, jemanden das Halten
von Lehrlingen zu gestatten, der nicht die Meister-
prüfung bestanden habe, erwirbt er sich, daß es doch
eine große Härte wäre, einem Gesellen, der zufällig
in einer Fabrik ausgebildet worden und dort auch
als Geselle gearbeitet hat, das Selbstständigwerden
unmöglich zu machen. Alle staatsverhaltenden Kräfte
sollen im Gegentheil dafür wirken, jedem Lohnarbeiter
das Selbstständigwerden zu ermöglichen. Die Mit-
wirkung des Prüfungskommissars bei der Stellen-
prüfung ist schon im Interesse der Unparteilichkeit
erforderlich. Es ist bekannt, daß die Meinungen all-
gemein verbreitet ist, die Meistersöhne bestehen stets
die Prüfung.“

(Von der Werthsteuer auf Wein) will
die „Straß. Post“ nichts wissen. „Eine Werth-
steuer, schreibt sie, ist an sich schon ein übles Ding.
Die scharfe Kontrolle, ohne welche sie nicht bestehen
kann, führt im Einzelnen zu unzähligen Belästigungen
und Unannehmlichkeiten, ja, zu Gefahren, die sehr
unliebbar empfunden werden. Sie führt Beamte,
Verkäufer und Käufer in Verführung, sie öffnet der
Schwindelerei Thor und Thür, sie fördert schließlich so
viel, daß das Gewinn-Ergebnis all diese Placereien
nicht werth.“ Dasselbe gilt doch auch von der

Werthsteuer auf Tabakfabrikate, für welche die süd-
deutschen Pfänner schwärmen, weil sie hoffen, daß
durch dieselbe der Concurrenz des amerikanischen
Tabaks eine Schranke gesetzt werde.

(Gegen die Erhöhung der Tabak-
steuer.) In Dände l. B. hat am Sonntag eine
aus etwa 3000 Personen, meist Arbeitern bestehende
Versammlung nach Vorträgen der Fabrikanten Ullrich,
Schöning und Spengemann und des Reichstagsabg.
Fehr. v. Hammerstein eine Resolution gegen die
Einführung der Tabakfabrikat-Werth-
steuer und gegen jede weitere Belastung des Tabaks
mit allen gegen eine Stimme beschlossen. Die Be-
gründung der Resolution schließt mit folgendem
Satz: „Unsere großen Hohenzollern haben mit be-
deutenden Kosten Industriellen geschaffen zum Wohle
ihrer Staaten; ein preussisches Staatsministerium
wird eine blühende Industrie nicht vernichten und zu
Gunszen Süddeutschlands verdrängen wollen.“

(Die Agrarier) scheinen sich in der eigenen
Sache gefangen zu haben. Die „Kreuzzeitung“ quält sich
Tag für Tag ab, die Herren Landräthe und sonstige
höheren Beamten, die schleichweg gegen jeden Handels-
vertrag mit Rußland Front machen, als Hampel-
männer darzustellen, die nur scheinbar der Handels-
politik der Regierung Opposition machen, um die
russischen Commisare zu Zugeländnissen zu ver-
mögen. Wer also das Verhalten der Landräthe
tabelt, „der erweist den russischen Unterhändlern einen
Dienst, als ob er mit ihnen im Dunde wäre.“ Das
ist einfach abern. Auch die russischen Unterhändler
wissen ganz genau, daß wenn es von den Agrariern
abhänge, ein Handelsvertrag auf der Grundlage des
Conventionalarivs, d. h. unter Gleichstellung des
russischen Getreides mit demjenigen der Vertrags-
staaten unmöglich sein würde. Machen sie Zugeländ-
nisse zu Gunzen der deutschen Exportindustrie, so
geschicht das nicht, um die Agrarier zu befriedigen,
sondern weil sie wissen, daß weder Regierung noch
Reichstag die Concurrenz des russischen Getreides
in Deutschland bedingungslos zulassen wollen. Das
Gesetz der Agrarier, welche die „Kreuzzeitung“ als
„Patrioten“ empfindet, hat damit gar nichts zu thun.
Sonderbare Patrioten, die drohen, falls die Regierung
ihnen nicht zu Willen ist, jede Regierungsforderung
zu bekämpfen! Die landräthlichen Agrarier oder
agrarischen Landräthe scheinen der Vertheidigung recht
sehr zu bedürfen.

(In der Spionageaffäre) gegen die in
Kiel verhafteten Franzosen ist nach neuerer Mel-
dung die Voruntersuchung soweit abgeschlossen, daß
die Untersuchungsakten schon in den nächsten Tagen
der Oberreichsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung
werden zugesandt werden können. Die Erhebung der
Anklage sei unzweifelhaft.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S, 15. Oct. Wie i. J. mitgetheilt
worden, hatten sich Freunde und Verehrer des be-
kannten Epologen, Herrn Professor D. Willibald
Deyßlag, dertägigen Rectors unserer Hochschule,
zusammengetan, um denselben aus Anlaß seines
jüngst gefeierten 70. Geburtstages eine Ehrengabe
zu stiften. Aus allen Theilen des deutschen Vater-
landes trafen sie Gaben für diese „Deyßlag-
Stiftung“ ein. Vor einigen Tagen überbrachte eine
Abordnung von der Sufaw-Abtheilung und dem
Evangelischen Bund nahestehenden Männern dem Ge-
feierten die Sammlung von zusammen 4000 Mark
und ein bezügliches kunstvoll gefertigtes Gedenkblatt.
Nach dem Ermessen des Herrn Professor D. Deyß-
lag sollen die Zinsen dieses Fonds zu kirchlichen
Zwecken Anwendung finden. — Das Vorgehen der
Sozialdemokratie auf dem Gebiete des Turn-
wesens hat es zu Wege gebracht, daß sich die in
unserer Stadt befindlichen Turnvereine: Halle'scher,
Jahn'scher, Kaufmann'scher, Friesen, Ule, Guths
Ruths, Urania und Männer-Turnverein zu einer
Halle'schen Turnerschaft vereinigt haben, welche unter
ihren Mitgliedern die Liebe und Treue zu Kaiser
und Vaterland pflegt und das deutsche Turnen fördert,
im Uebrigen mit Politik nichts gemein hat. Ein
Vorstand von 5 Personen und ein Ausschuss von zu-
sammen 24 Personen steht der Turnerschaft vor, die
gemeinsame Vorruherfunden abhält und in der
Definitivität als gemeinsames Ganze auftritt.
Kommenden Sonntag findet in den „Kaiserfäden“ die
erste Festversammlung statt, um die Errichtung der
Halle'schen Turnerschaft zu feiern.

Halle a/S, 16. Oct. Schwurgericht.
Der Kaufmann Heinrich Louis Hermann Ditto
Hauke aus Berlin, vormals in Siebischstein, ge-
bürtig aus Erfurt, 29 Jahre alt, verheirathet, noch
nicht bekräft, angeklagt des betrügerischen Banerotis
in Verbindung mit Meineid. Die Geschworenen be-
jahten die Schuldfrage wegen des betrügerischen
Banerotis, billigten dem Angeklagten indes mildere
Umstände zu; ferner nahmen sie nur fahrlässige
Falschheit an. Hauke wurde darauf zu 2 Jahren
Gefängnis verurtheilt. — Der Handelsmann A.

breas Jahn aus Gießen, gebürtig aus Thalhof
bei Darsfurt, 43 Jahre alt, verheirathet, angeklagt
des schweren Sittlichkeitsverbrechens. Die Geschworenen
bejahten die Schuldfrage und verurtheilte der Reichs-
hof den Angeklagten zu 3 Jahren Zuchthaus und
10 Jahren Ehrverlust.

Gießen, 16. Oct. Die Deputation der
„Mansfelder Gewerkschaft“ hat beschlossen,
so schnell wie möglich den salzigen See auszusumpfen,
um alle Schächte dann in Betrieb zu setzen. — In
vergangener Nacht haben sich Diebe versucht, in das
Gewerkschaftshaus einzudringen. Die Spühwachen
wurden jedoch durch den Hausmann davon verhindert;
hierbei wurde dieser von ihnen so schwer verletzt, daß
sein Leben in Gefahr schwebt. Einer der Verdächtigen
wurde noch in derselben Nacht festgenommen.

Gießen, 12. Oct. Einem Berichte des
„Giel. Tagebl.“ über die Entwässerungsarbeiten
an Salzigem See entnehmen wir die folgenden
interessanten Angaben: Die Salze südet jetzt noch
nahezu zweifelhafte Unterbrechung wieder Wasser.
Dasselbe köhnt bei der Kärnerbrücke aus einer Röhre,
welche es von einer am Seeufer gelegenen provin-
ziellen Pumpstation heraufführt. Ein Rühriger
Pulsometer ist hier thätig, um ansehnliche Wasser-
massen dem Hüßchen zuzuführen. Das Bett desselben
wird auf 1500 m Länge regulirt. Die gegenwärtig
thätige Pumpenanlage hat den Zweck, der Zuden-
fabrik Langendogen Gebrauchswasser zu liefern; Trink-
wasser wird derselben, wie der Rischschaff selbst, durch
die Schraplaner Wasserleitung seitens der Gewerkschaft
insolge behördlicher Anordnung zugeführt. Der Kanal
ist von der Kärnerbrücke an bis zum Hüßel-
berge vollständig fertiggestellt und seine Beschöpfung
bereits zu ihrer Befähigung mit Grasfamen, der unter
dem Einflusse der künftigen Witterung, frühlich kelat,
angefangt worden. Auf der weiteren Strecke des Düfers
sind Hunderte von Arbeitern thätig an der Fertigstellung
des Grabens und seiner Dämme, wie auch an der
Anlage des Wandelers Brändrichs und der Her-
stellung des Durchlasses für die Gewässer des Wans-
leberner Teiches und des Teufelshaler Köhlengruben
beschäftigt. Die interessanteste Stelle des Düfers
ist und bleibt biswente, wo die eigentliche Ent-
wässerungs-Anlage hergestellt wird. Die gegen-
wärtigen Arbeiten sind vollendet, Schächte und
Durchschlag ausgehoben und gegenwärtig haben 60
Maurer damit zu thun, Außenmauerungen zu vollenden,
Fördergerüst und Zimmerung, auszubauen und das
Maschinengebäude, sowie das Kesselhaus herzustellen.
Gleichzeitig werden bereits die Theile der Pumpen
angefahren. Schon liegt die eine Pumpe vollständig
in ihren Theilen da, die andere wird in wenigen
Tagen ebenfalls angefertigt werden. Sie haben ganz
genau gleiche Construction und Dimensionen und sind
von der Firma Hamel & Neug in Düsselbors geliefert.
Die Einrichtung dieser Centrifugalpumpen, der größten,
die überhaupt bis jetzt hergestellt wurden, ist von genialer
Einfachheit. Die wenigen, aber ungebauten und funktio-
nsvoll gegossenen Theile müssen dem Beschauer Bewunder-
rung für die Entwicklung unseres deutschen Maschinenbau-
wesens erregen. Aus der 1 m im Lichten haltenden Aus-
flußöffnung wird jede derselben in der Minute 120 kbm
= 120,000 Liter entströmen lassen. Beide Pumpen
werden also in der Stunde 4 Kubikmeter = 4000
Liter Wasser dem See entziehen. Daß derselbe dann
rasch verschwinden muß, ist klar. Schwieriger, zum
Theil gefährlicher Arbeit dürfte noch der Zuleitungs-
graben zu dem Saugschachte verursachen. Die
Masse desselben sollen noch neueren Plänen be-
deutend die früher festgestellten überschreiten. Debe
und traurig sieht es im Gebiete des ehemaligen
Seebades Oberdöblingen aus; jenseits desselben er-
blickt man die heißen Ränder der „Teufe.“ Die
Annäherung ist als lebensgefährlich verboten.
Weiter nach Westen schließt der See beträchtlich
diesseits der sog. Grotte ab. Die gesammte flache
Erdebörner Bucht liegt trocken. Dort wo eine ge-
werkschaftliche provisorische Pumpanlage der Zuden-
fabrik Erdebörn das Seewasser zuführt, steigt eine
ansehnliche langgestreckte Insel aus der flachen Bucht.
Ein neues mächtiges Fallen des Sees wird sie mit
dem Lande verbinden. So verflüdet alles, trotz des
augenblicklichen Stillstandes, das immer näher heran-
rückende Ende des Salzigen Sees.

Aus Gießen wird berichtet, daß sich an einer
ganzen Anzahl Häuser der dortigen Zeitungszentrale
bedenkliche Risse zeigen. Die Ursache dieser Risse ist für
die Hauswirthe eine äußerst fatale, da die Mauer
nicht mehr wohnen bleiben wollen, weil sie, und
vielleicht mit Recht, eine halbtage Katastrophe be-
fürchten. Die Risse, die alle Theile der Häuser in
Mitleidenchaft gezogen haben, sind bis 3 Centimeter
breit. Viele Fenster scheiben sind gesprungen, die Be-
kleidungen der Thüren auseinandergegangenen und die
Thüren selbst gedrückt, so daß sie unten abgehoben
und oben angelegt werden mußten. Die Gassen in
den Straßen lassen sich in denselben beständige
Wasser nicht mehr ablaufen, weil die Straße selbst
sich so gesetzt hat, daß das Niveau eine wagerechte
Fläche bildet. Man vermutet unter dieser Straße

mit dem Salzsee in Verbindung stehende
Schloten von gewaltiger Ausdehnung, die in Folge
des gesunkenen Wasserpiegels niedergegangen sind.

Vermishtes.

* (Cholera.) Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Stettin wurde der acht-
jährige Sohn des 8. und 3. Regiments Oberstleutnants Danow durch eine
Cholera nachgewiesen. Von den früher genannten
Fällen sind zwei tödlich verlaufen. In Stettin, Kreis
Kammin, Bollitten und Bredow, Kreis Randow, ist
eine Erkrankung mit tödlichem Ausgang. In Wildes-
kreis Randow, eine Erkrankung. In Küstrin wurde ein
Krankheitsfall von Stettin eingeschleppt. Der vom Dienstag
für Neuenfelde gemeldete Kranke ist gestorben. In
Hamburg ist von dem früher Erkrankten eine geboren.
— Die Nachrichten des Reichsgesundheitsamts aus Stettin
weisen erheblich ab von den bisherigen Bestimmungen des
Polizeipräsidenten. Wie „Wolff'sche Bienen“ meldet, wurden
in Stettin 8 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera fest-
gestellt, und am Montag 4 neue Erkrankungen, davon zwei fest-
gestellte Cholera nachgewiesen. Von den früher genannten
33 Personen an der Cholera erkrankt und 11 gestorben.
Krankheitsfall ist es auch, daß das Reichsgesundheitsamt am
Montag noch nichts meldet von zwei weiteren Todesfällen
in Grabow bei Stettin, welche dem „Wolff'schen Bienen“-
 zufolge die bo tige Polizeiverwaltung schon am Sonntag be-
kannt gab. — Der amtliche englische Medizinär-Bericht
stellt fest, daß in Greenwich seit Sonntag 11 Erkrankungen
an Cholera vorgekommen sind, aber kein Todesfall. — In
Sivorno sind am Freitag und Sonnabend 73 Personen
an Cholera erkrankt und 39 gestorben, in Palermo 31
bez. 19, in Patti Marina 3 bez. 1. — Nach dem
neuesten russischen Cholera-Bericht sind vom 3. bis 12.
d. M. in Petersburg 89 Erkrankungen an Cholera
und 42 Todesfälle vorgekommen, vom 8. bis 10.
d. Monats in Moskau 9 bez. 5, vom 1. bis 7.
d. M. in Marijsk 7 bez. 3, in Dorpat 11 bez. 5,
in den Gouvernements Westphalen 25 bez. 12, Wolhiska
381 bez. 190, Minsk 39 bez. 17, Plozk 4 bez. 3,
Rabon 2 bez. 4, Smolensk 19 bez. 9, vom 24 bis 30.
September in dem Gouvernemente Warschau 14 bez. 7,
vom 24. September bis 7. October in Woroneß 116 bez.
54. — Nach einer Bekanntmachung des russischen Sanitäts-
rats sind in Irkutsk 5 Cholerafälle vorgekommen, von
denen 2 tödlich verlaufen.

(Von dem Schiffszug überfahren.) Von dem
Schiffszug Berlin-Wien, welches am 17. bis 20. d. M.
nachts vom Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin abfuhr,
wurde am Sonntag Mittag dieser Station und der Station
Tiergarten ein Mann überfahren und getödtet, der
aufschendend während der Fahrt aus einem Corps dretter Klasse
sich hinausgeworfen und durch die mangethaft geschlossene Thür
aus dem Zuge gestürzt ist. Seine Persönlichkeit ist noch
nicht festgestellt.
* (Die Trauerfeier für General v. Kameke.)
Iand Montag Nachmittag in der Berliner Garnisonkirche statt,
der Sarg war mit zahlreichen Kranzbinden, u. a. auch einem
Kranz von der Kaiserin Friedrich, bedeckt. Ein großes
Leichenbegängnis, in welchem auch die Söhne der Wittwen
vertreten waren, hatte sich einfinden. Nach Beendigung
der Trauerfeier wurde die Leiche nach dem Stettiner Bahnhof
übergeführt, um nach der Heimath des Bestatteten ge-
bracht zu werden.
* (Ein vermischter Tourist.) Das Geheimnis des
vor einigen Monaten in Oberitalien verstorbenen deutschen
Touristen Barons Dr. v. Saechlich (Dresden) scheint
enthüllt. Unweit Obiavenna wurden in einer Höhle Leichen-
theile, sowie ein Sadel, mit der Firma und Signatur des
Dresdener Schneiders Herrken, gefunden. Offenbar wurde
der Tourist erschlagen und die Leiche dann gestückt und
versteuert.
* (Ein Opfer von Montecarlo.) In der Nähe
der Jagdtaxene in Mentone wurde die Leiche einer jungen
deutschen Dame gefunden, die sich, wie aus einem bei ihr
vorgefundenen Briefe ersichtlich ist, erschossen hat, weil sie ihr
ganzes, sehr bedeutendes Vermögen in Montecarlo verpielt hat.
* (Ein schredliches Unglück.) ereignete sich, wie
schon kurz erwähnt, auf dem Eisenbahnhübergang der Wiener
Landstrasse bei Brixl in unweit der Kiefernagel'schen Wagen-
fabrik. Aus Unlauf des am Sonnabend stattfindenden Wirt-
schafstages wurde die Landstrasse fast befallen; gegen zwei Uhr
ging eine Menge Fußwerk mit landwirtschaftlichen Ge-
schäften, für den Kölner Markt bestimmt, über den Eisen-
bahnhübergang. Ein Wagen brach sich auf dem nicht ge-
schlossenen Überzuge, als von Brixl her ein Zug heran-
rückte. Während des Herab unbesäglich fielen, wurde der
Wagen, auf welchem ein Ackerer aus der Nähe von Brixl
und dessen beide Schwestern saßen, vollständig zertrümmert.
Der Ackerer wurde sofort getödtet. Die schwerverletzten
Mädchen wurden nach Wonn gebracht. Die eine starb auf
dem Wege dorthin, die andere wurde der Hülf übergeben.
* (Der Sturm.) der am Freitag Abend in Nord-
amerika vom Golf von Mexiko bis Maine wüthete, war
besonders hart in Baltimore, wo die Lichtbrücke brach
und die Gebäude der Wirt Electrical-Company in Brand
fielen. Das Feuer dehnte sich auf das in der Nähe be-
findliche Gefängnis aus, in welchem 544 Sträflinge unterge-

bracht waren. Einer derselben fand dabei den Tod, während
vier verbrannten, die Uebrigen konnten nur mit Mühe ge-
rettet werden. Auch auf den nordamerikanischen Seen hat
der Sturm arge Verwüstungen angerichtet. Auf dem Erie-
See ging das Handelsdampfboot „Dean of Richmond“ mit 18
Personen an Bord unter und auf dem Michigan-See die
Goelotte „Millenbach“ mit sechs Personen.
* (Übermals eine Räubergrasche.) aus
Thessalien, diesmal aber nicht ohne politischen Unter-
grund. Zu einer kleinen Expedition des wachsenden Schiffs-
wärtigen Kapitäns und Amia, waltet ein gewisser Malakopolos
als Bürgermeister, ein sehr reiches Mann, wie man sagt,
Millionär. Am letzten Freitag Nachmittag ging sein Sohn
mit seiner jungen Frau Maria und deren Schwester Angelica
auf ihren ländlichen Besitztungen spazieren. Als er mit dem
Feldwächter ein Städtchen zurückließ, wurden die beiden
Frauen von fünf bewaffneten Männern angefallen und fort-
geführt, der junge Gemann entließ, der Wächter besglücken.
Es kamen nun auf Veranlassung des Bürgermeisters von allen
Seiten die Bauern herbei mit Riflen, Säulen und einigen
Pflinten, die wohl aus der Zeit der griechischen Freiheits-
kämpfe herkommen, im ganzen 160 Mann. Tropdsge-
gen es, wie man erzählt, den Räubern ihre Plünder in
Sicherheit zu bringen, und durch die Drohung, man werde
sie tödten, ein Abzweig von 24000 Dracmen zu erpressen,
welche sofort herbeigeschafft wurden. Fräulein Angelica war
inzwischen noch freigelassen worden, jedoch der ganze Preis
auf das Haupt der jungen Frau fiel. Alles dieses war das
Werk von drei Stunden. Unter den Räubern befanden sich
die beiden berühmten Hauptleute selbst, Zulus und Papa-
turkopulos. Soweit die Historie. Nun aber die Rückseite
des Bildes, welches von der „Ephemeris“ hervorgehört wird.
Das Regierungsblatt behauptet, das Ganze sei eine reine
Komödie, insgeheim, um die Misserfolge des fünfmonatlichen
Zuglages gegen die Räuber zu beleuchten und die Behörden
von den wahren Ursachen der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.
Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.

Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.
Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.
Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.
Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.
Während sonst die Räuber sich zunächst mit ihrer Beute weit
hinweg auf die Berge begaben, wurden hier die Verhand-
lungen ganz aus der Nähe geführt; die Parteien fanden sich
gegenseitig wie in einer Operettenscene, wo der Chor
singt: „Lang ist, lang sie“, aber ohne daß die hundert
ausgedrückten Arme und Beine der Verfolgten geistlich
während der Übergabe immer sehr beschäftigt gewesen, wie
schon der wahre Verlauf der gescheiterten Räuber abzulenkten,
was allerdings oft vorkommen soll. Ganz richtig scheint es
mit diesem Raubausfall nicht zu sein. Schon daß unter fünf
Räubern zwei die beiden bedeutendsten Banditen-Generäle
sein sollten, welche sonst, obschon in Fühlung mit einander,
in den großen Entfernungen von einander operierten, ist auf-
fälliger; ebenso der kaum dreistündige Verlauf des Vorfalls.

* (Kaiserliche Schenkungen.) Für den ersten der
in der neuen St. Hubertuskapelle zu Hiebende zu
taufenden Weltbürger von Theobald hatte der Kaiser ein
Weihgeschenk von 100 M. ausgesetzt; es gelangt in
zwei Portionen zur Verteilung, da am letzten Sonntag
auch Kaufen vorlagen. Auch für die erste in der Kapelle
zu verleiende Benutzung hat der Kaiser eine Summe in
Weihgeschenk, und zwar, wie es heißt, die Summe von
300 M.; ein Wink des Schicksals hat danach ganz anderes
Paar, einen schnellen Entschluß zu lassen!
* (Ein Kirchenraub) ist in der Nacht zum Sonnabend
in der katholischen Kirche zu Sauer-Schwabenheim
verübt worden. Am Morgen fand man die Kirchengüter offen,
das Tabernakel war erbrochen und verschiedene sehr werthvolle
Reliquien, ein goldenes Kreuz, der Kelch und Kuffodie ge-
raubt, ebenso wurde zwei werthvolle Wehstücke entwendet.
Der Werth der geraubten Kirchengüter beträgt über 1000 M.
* (Zum Untergang des russischen Kriegs-
schiffes „Rustala“.) Die in Riga ankommene
„Rustala“, welche von einem unbedarften einen Brief,
worin dieser mittheilt, daß die am Strande in Widrikings-
hof gefundene Leiche von den untergegangenen Kriegs-
schiff „Rustala“, die einen Detel mit dem Namen des
Offiziers Frowlow enthielt, von ihm ohne irgend welche Höf-
lichkeiten ins Meer geworfen sei. Er habe sich nur einen
Schertz machen wollen.
* (Ueber die Schwebkreise im Luftballon.)
welche dem jungen Gemann Chardonnet das Leben
kostete, wird jetzt Näheres bekannt. Danach hat der Industrielle
Chardonnet in Paris am vorigen Montag gleich, nachdem er
in der Kirche mit seiner Frau Anna de Michaels ge-
traut worden war, den Ballon bestiegen, um seine Schweb-
kreise in die Höhe anzutreten. Im Korbe befanden sich
Lebensmittel für zwei Tage. Abends gegen 7 Uhr ließ
Chardonnet den Ballon niedersteigen und landete bei dem
Dorfe Biobassi, wo das Mädchen auch übernachtete. Am
Montag wurde die „Stella“, so heißt der Ballon, wieder be-
festigt und das junge Paar setzte in Begleitung eines
Freundes Postea seine Ausreise wieder fort. Zeit aber
wurde der Ballon von einer heftigen Luftströmung erfaßt
und gegen die Alpen getrieben, woletzt er in einen juch-
samen Schwebekreis gerieth. Bisherig begann der Ballon, der
offenbar befristigt worden war, ruhig zu sinken und fiel auf
den Ciranella Gletscher. Dasselbst verbrachten die Unglüc-
lichen bei fürchtbarer Kälte ohne Nahrung die Nacht. Dienstag
früh verjuchte sie bei höchstem Nebel den Abstieg, allein
plötzlich erscholl ein Schrei — Chardonnet war in einen
Abgrund gestürzt. Die Uebrigen mußten den Tag und die
folgende Nacht unter unerhörten Leiden auf dem Gletscher
bleiben. Endlich wurden sie vom „Hotel Balme“ auf dem
Nufsoberge aus gelesen und gerettet; ihr Zustand ist aber
in Folge der angetanen Leben bedenklich.

(Die Prügelstrafe) besteht noch in Maryland
in Annapolis. Dort gibt noch ein altes Gesetz, nach
welchem Menschen, die ihre Frauen prügeln, eben-
falls für peitlich gehalten werden sollen. Die Be-
hörden von Frederick County haben nun beschlossen, dieses
alte Gesetz wieder zur Anwendung zu bringen, und dem-
gemäß erging dieser Tage von dem Kreisgericht des County
gegen den Farmer Daniel Jones, der überführt war, vor
einem Monat in rasender Eiferlichkeit seine Frau mißhandelt
zu haben, das folgende Urtheil: „Zunächst achtundzwanzig
Stunden wird der Herriff Sie in das Countygefängnis
bringen, Sie dort an den Prügelstock setzen und Ihnen auf
Ihren entblößen Rücken mit einem Ochsenleder neunund-
dreißig Hiebe aus Beilstricken aufhäufen.“ Jones und
seine Frau sind Mitglieder einer alten marylandischen
Familie, aber wegen Einfuß noch Geld vermögen ist vor
der Strafe zu schützen. Jones ist der zweite Weib, an
welchem in Maryland im Laufe der letzten hundert Jahre die
Prügelstrafe vollzogen worden ist.

* (Das hohe Unglück von Krfhall — sie
nennen's das Glück von Ebenhall“.) das Ulfand
schon vor langer Zeit und mit so juchartigen Folgen von dem
Jungem Schloßherrn von Ebenhall geschmettert liegt, ist immer
noch ganz unverfesselt. Am 12. d. Mts. wurde es noch, wie
der „Frank. Btg.“ aus London geschrieben wird, bei Ge-
legenheit der Volljährigkeitsfeierlichkeiten seines ge-
wärtigen Besitzers, des Sir Richard Worsgrae von
Ebenhall, allgemein bewundert, aber auch auf das vor-
theilhaftigste in Betracht genommen. Denn es nicht nur war,
bevor mit der Luftschiffahrt dieses Weibes das Glück der
Hautes Worsgrae aus Engle verwehlt sein soll, sondern
dieselbe sei auch von seines künftigen Werthes wissen an
sich der sorgfältigsten Aufwahrung würdig. Derselbe ist
in der That aus Krfhall und zeigt von orientalischer
Kunstlerhand. Frez sollen ihn an der St. Paulskirche-Quelle
im Park von Ebenhall zurückgelassen und dann die warnende
Prophezeiung in Bezug auf denselben ausgeprochen haben.
* (Baron von Hammerstein) aus Parisch in
Westphalen ist am Donnerstag auf der Jagd verunglückt.
Er war Vormittags gemeinsam mit seinem Förster auf die
Jagd gegangen. In Folge Ausbleitens mit Baron von
Hammerstein zu Fuß, wodurch sich sein Geseh ent-
thät, die neue Schloßherrn von Ebenhall, brang ihn in das Berg und führte
den sofortigen Tod herbei.
* (Der Sarg des Dichters Bauernfeld) ist am
Sonntag unter der Hestheiligung der Stadtkirche Wiens,
des Präbiteriums und vieler Mitglieder des Schriftsteller-
vereins „Concordia“ sowie einer großen Anzahl Freunde und
Bekannter Bauernfelds in das von der Stadt Wien ange-
wiesene Ehrengrab auf dem Centralfriedhof über-
geführt worden. Zahlreiche Kranze wurden am Sarge nieder-
gelegt.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction
des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen zeigen hochehrent an
**Paul Schneider
und Frau.**
Cassel, 15. October 1893.

Ein fast neues
Pianino
für größeres Zimmer oder Saal passend, ist
wegen zu halber Preiskurve zu verkaufen. Zu
verfragen in der Exped. d. Bl.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 18. d. M., vor-
mittags 10 Uhr, versteigert sich im
„Casino“ hiersebst:
2 Pianinos und 2 Weilerweibel.
Merzbürg, den 16. October 1893.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 20. d. M., vor-
mittags 9 1/2 Uhr, versteigert sich im
Wolff'schen Caffee zu Breßlau verschiedene
geringe Quantitäten Waaren, als:
Hummel, Soda, Stärke, Fein-
saamen, Knöpfe, Nadeln, Band-
verschiedene Farben u. s. w.
u. s. w.
Merzbürg, den 17. October 1893.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

4 Stück feste Schweine
sind zu verkaufen
Neumarkt 28.

Ein Häuferschwein steht zu
verkaufen
Weiheneller Straße 13.

Ein guter
eispaaniger
Kastenwagen
Friedrichstraße Nr. 12.

Oberbreitestrasse Nr. 4
sind zwei Wohnungen u. zwar: 1 Etube,
1 Kammer, 1 Küche mit Zubehör für 120 Mark,
1 Etube und 1 Kammer für 60 Mark,
zu vermieten und 1. Januar 1894 zu beziehen.
Auch eignen sich beide Wohnungen zu
1 Logis.

Dammstraße 8 ist die 2. Etage, vollständig
neu renovirt, zu vermieten.
Das Nähere dajeseit im Laden.

Die 1. Etage Markt Nr. 32

ist per sofort oder später zu vermieten.

Weiheneller Straße Nr. 20 ist die

erste oder zweite Etage (zwischen beiden die
Bäder) per 1. April 1. Z. zu vermieten.
Näheres dajeseit.

Zwei Familien-Wohnungen zu 68 und
100 M. Güterstr. 1 und Sanfte. 13 zu ver-
mieten.

Unterlänberg 39 ist die erste Etage

best. aus 2 St., 2 K., Küche und Oberstube
mit vollständigem Zubehör, zu vermieten und
Eckern 1894 zu beziehen.

Zwei freundliche Schlafstellen

offen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mietts-Contracte,

passend für Privatwohnungen, Geschäftslocalc u.
mit angelegter Hausordnung hält vorräthig
H. Köpfer, Bauhandwerk,
Delgen Nr. 6.

Ermittlungsauftrag!

Am 20. August d. J. abends ist die unten bezeichnete Arbeiterin Louise verheiratete **Suffrian** geb. **Sat** in aus dem Kirchhof zu Halle durch einen Sprung aus dem Fenster entwichen und im hiesigen Bezirk am 2. September früh tot, wie zunächst angenommen war, ermordet, aufgefunden worden. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Suffrian schon durch den Sprung aus dem 7 m hoch über der Erde befindlichen Fenster Verletzungen zugezogen hat. Die an Verfolgungs-Wahnum leidende Frau hat in der fraglichen Zeit mutmaßlich zu Fuß die Gegend zwischen Halle und Altenburg durchzogen.

Es wird dringend gebeten, Wahrnehmungen, welche auf den Aufenthalt der Verstorbenen und ihren Weg hindeuten, zur Kenntnis der nächsten Polizei-Organen zu bringen.

Ebenso werden die Polizeibehörden um Nachforschungen in der fraglichen Richtung und um gefällige Mitteilung des Erfolges hierüber ersucht.

Altenburg, den 10. October 1893.
Herzogliche Staatsanwaltschaft.
Dr. Goepel.

Bestreibung der Suffrian.
Dieselbe war 51-54 Jahre alt, 1,50 m lang, schlecht gerast, hatte langes, lagers Gesicht, dunkelbraunes Haar, büßliche Augenbrauen, schmalen Mund. Die oberen Zähne fehlten bis a 7 einen Schneidezahn, die unteren fehlten. Sie ist kramlich gefaltet gemein.

Eine nach dem Tode angenommene Photographie kam auf Verlangen durch die Polizeibehörde vorgezeigt werden.

Die Suffrian ist menschlichen gewesen und hat viel gebetet.

Lindenstrasse 12
ist die **Manfardens-Wohnung** an ruhige Leute zu vermieten und zum 1. Januar oder später zu beziehen.

Möblierte Wohnung
zu vermieten **II. Ritterstrasse 12.**

Freundlich möbliertes Zimmer
nebst Schlafstube zu vermieten
Gothardstrasse 23.

Ein **möbliertes Zimmer** ist zu vermieten Auch ist dabeist eine **Schlafstube** offen.
Dornstr. Nr. 21.

Möblierte Stube mit Kammer
sodort zu vermieten
Weisse Mauer 6. 1 Tr.

Möblierte Stube zu vermieten
Meusener Strasse 6.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, parterre oder 1 Treppe, möglichst mit Garten, wird von kinderlosen Leuten zum 1. April 1894 zu mieten gesucht.

Hell. Diersten unter **R. T.** an die Exped. d. Blattes.

Sitzstühle und Bankstellen
(archite. Anwahl) für Männer, Frauen und Kinder empfiehlt
Rich. Schmidt, Seitenbeutel 2.

Alle Sorten Kohl,
Birnungskohl, Kohlkohl, Krauskohl, Blumenkohl, allerlei Suppenkraut wird billigst abgegeben.
Telehstrasse 10.

Auch sind dabeist **grosse fette Enten** zu verkaufen.

Gär-Spunde
nach bestvertheilbarem System liefert complet v. Stück 70 Pf.

Bruno Kathe.

Maffower Gold- und Silber-Lotterie
Loose à 1 Mark
Otto Peckolt.

bei **Prima Sauerkohl, Senf, Pfeffer- und saure Gurken, Preiselbeeren mit und ohne Zucker, prima Pflaumenmus à Pfd. 20 Pf.** empfiehlt
F. Bohme, Delgrube Nr. 8.

Meinen rühmlichst bekannten **Kindernährzwieback,** welcher allgemein und mit dem günstigsten Erfolg Verwendung findet, bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Robert Heyne, Schmalestrasse 14.

Margarine
kauft man nur am besten und billigsten das Pfd. von 50 Pf. an in der

1. Special-Butterhandlung, Burgstrasse 18.
Als vorzüglichste Tafelbutter empfehle stets frisch- **Wiener Süßrahm** Pfd. 1 Mt.

Oeffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung
Donnerstag den 19. d. M. abends 1/2 8 Uhr,
im **Schützenhause.**
Referentin: Frau **Rähler, Wandbber.**
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die keinen Gewerbetreibenden sind mit eingeladen.
Der Einberufer.

Rothe Kreuz-Lotterie.
Ziehung 25. bis 27. October.
Hauptgewinne 50000 Mk., 20000 Mk., 15000 Mk., 10000 Mark baar. 6023 Gewinne.
Originallosse Markt 3, Anthelle 1/2 Mt. 1,60, 1/3 Mt. 1,50, 1/4 Mt. 1,40, 1/5 Mt. 1,30, 1/6 Mt. 1,20, 1/7 Mt. 1,10, 1/8 Mt. 1,00, 1/9 Mt. 90 Pf., 1/10 Mt. 80 Pf. extra.
Leo Joseph, Baugeschäft, Berlin W., Potsdamerstrasse 71.

Ed. Klauss, Merseburg, (Silberne Staatsmedaillen.) (Hauptredner 27.)
empfehlen sich zur Lieferung von:
Engl. und westf. Anthracit, westf. und sächs. Steinkohlen, Steinkohlenbriketts, Gascok, Grudecok, böhm. Kohle, Briketts, Presssteine, Bäckerkohle, Holzkohle, Brennholz, Kohlenanzünder, sowie von Kaiseröl, Petroleum, Solaröl, Rüböl, Gasolin. Vorzüglichste Waare, prompte Bedienung, reelles Gewicht. Baumaterial, landwirthschaftliche Bedarfsartikel, Desinfectionsmittel.

Um
den vielen an mich gerichteten Wünschen von Seiten meiner werthen Kundenhaft entgegen zu kommen, habe ich mir

Butter
aus der **Dampfmolkerei Merseburg** angelegt, welche dem veredeltsten Feinstmehl der Feinstmehl-Behaltung geben wird. Ich werde dieselbe täglich frisch zum Verkauf bringen.

Th. H. Schmidt, Filiale der Holländischen Butter-Compagnie, 7 Oelgrube 7.

Constantin Decker, Möbelfabrik, Stolp (Pommern), empfiehlt Ausstreuern zu Fabrikpreisen.
Specialität: Gothische Speise-
Zimmer Einrichtung und alteutsche Möbel, auch Polsterwaaren. Bedinungen auf Verlangen franco.

Wurst zum Räuchern
wird angenommen in der **Stallmacheret** von **Albert Wilmann, Neumarkt 69.**

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbst-Verleumdung (Chancie)** in geheimen Aufschwefelungen ist das berühmte **Dr. Retan's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Jede es Heber, der an den **schefflichen** Folgen dieses Lasters leidet, seine auf-richtigen Bekehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Schuhwaaren!
werden prompt und billig angefertigt von **Herrmann Niemann, Schuhmacher, Markt 28, II. Etage.**

6 Stück ff. fette Vollheringe nur 25 Pfg., sowie **sämmtliche Colonialwaaren** billigst bei **J. R. Stüber, Corbetha (Bahnhof).**

Reinh. Ziesche, Hofmarkt Nr. 10.
Halte mein **Mehl-, Vieuallen- und Klachsenbier-Geschäft** bei Bedarf zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Darmhandlung
von **Karl Winkler, Schlaghof, Merseburg,** empfiehlt alle Sorten **Dürme,** gesalzene und frische, im Ganzen und Einzelnen bei billigster Preisabnahme.

Frischen Schellfisch, frischen Flughacht, Fielers Speck-Büdlinge u. Sprossen empfiehlt **C. L. Zimmermann**

Raiferöl à Str. 22 Pf., amerik. Petroleum à Str. 18 Pf., Solaröl à Str. 16 Pf., nur ff. Waare, empfiehlt **J. H. Elbe, Klemmermeister.**

Feinste Tafelbutter, Vollmilch und Magermilch, Buttermilch, täglich frisch, im Wagen sowie von 7 Uhr an in der **Molkerei Amtshäuser 8** und in der Verkaufsstelle **Markt 28** zu haben.

Saure und süsse Sahne, Limburger Käse à Pfd. 30 Pf., Harzkäse à Stück 10 Pf. und 5 Pf., Quark à Pfd. 15 Pf., dicke Milch in Saiten à 10 und 20 Pf. empfiehlt

Dampfmolkerei Merseburg, Carl Rauch, Amtshäuser 8a, Markt 28.

Selters- und Soda-Wasser, Brause-Limonaden, Sauerbrunnen empfiehlt in **kostenlosreicher** Qualität die **Königl. conc. Mineralwasserfabrik** **Heinr. Schultze jun.**

Petroleum, Solaröl und Brennöl kaufen Sie am besten und billigsten bei **J. R. Stüber, Corbetha (Bahnhof).**

Eingetroffen:
Echter Gummihaler Schweizerkäse à Pfd. 1 Mt.
Echte Harzkäse Stück 4 Pf.
□ Kämmelfäse Stück 20 Pf.
Echter Limburger à Pfd. 50 Pf.
Echter Altenerburger Sauer- u. Hiesenkäse à Pfd. 65 Pf.
Sauerkäse von 5-10 Pf.
Wäpliche Wertkäse Stück 7 Pf.
Filiale der Holländischen Butter-Compagnie, Oelgrube 7.

Magdeb. Sauerkohl
wieder eingetroffen bei **Julius Trommer, Anterlitzstrasse.**

Empfehle **Hausgeschlachten** und sonstigen vorkommenden Arbeiten **Adolf Zeugner, Fleischermeister in Berlin.**

Germanische Fischhandlung.
Frisch auf Eis Schellfisch, Seehecht, Schollen, Büdinge, Aale, Flandern, Sprossen, Laichhering, geräuchert, Schellfisch, Aal und Hering in Gelée, Bismarckhering, ff. Caviar u. Mandfisch
empfiehlt **W. Krähmer.**

Tanzunterricht.
Der **Curus** für die **Abend-Abtheilung** beginnt **Freitag den 27. October,** für **Damen 6 Uhr,** für **Herren 8 Uhr,** in der **Reichshalle.**
Geht Anmeldungen werden jeder Zeit in meiner Wohnung, **Pottstrasse 8 d,** gern angenommen.
Ergebenst **Wilhelm Hoffmann.**

Arends'scher Stenographen-Verein.
Eingetretener Umstände halber findet die nächste **Unterrichtsstunde** nicht **Wittwoch, sondern**

Freitag den 20. cr. im Livolt statt. **Der Vorstand.**

Schwendler's Restaurant.
Heute, **Wittwoch,** von abends 8 1/2 Uhr ab **Pökelnochen mit Meerrettig u. Sauerkohl.**

Aal in Gelée, selbst eingekocht.

Zum alten Dessauer.
Meine Kameraden des Vereins ehem. 12. Juharen laßt ich heute den 18. October zu einem

gemüthlichen Beisammensein kameradschaftlich ein. **Fr. Gittenrauch, ff. Sauerische ff. Bier großartig.**

F. Kämmer's Restauration.
Morgen **Donnerstag Schlachtestefest.**

Reelles Heiraths-Gesuch!

Ein **Decemion** von 36 Jahren mit einem **Barvermögen** von 10 000 Mt. sucht wegen Mangel an **Damenbekanntschaft** auf diesem Wege eine **Lebensgefährtin** von **wirtschaftlichem** Charakter. (38401.)

Wenn möglich wünscht derselbe in ein **Gut** von 50-80 Morgen einzuheirathen. **Strenge** Discretion verliedert. **Off. mt. L. 28401** bef. **Hnd. Wofse, Halle a S.**

Einen Schuhmachergesellen, guter Arbeiter, sucht sofort ins Haus **Rob. Rollink, Friedrichstr. 10.**

Ein **kräftiges, in allen Hausarbeiten erfahrendes Mädchen** sucht zum 1. November **Frau Steuer-Rath Simon.**

Suche zum 1. November ein Mädchen, welches Liebe in Kindern hat **Anna Engel, weisse Mauer Nr. 7.**

Ein Kinderstuhl verloren. Bitte abzugeben **Markt 20.**

2 Pferdecken gefunden. Abzuholen **Amtshäuser Nr. 4.**

Sterzu eine Beilage.

Zu den Wahlen.

* Prof. Gaebel hat die ihm angebotene Candidatur in Altona abgelehnt mit dem Beweise, daß der Zustand seiner Gesundheit den geistigen und körperlichen Anstrengungen, mit denen jetzt mehr als jemals die politische Thätigkeit für die freisinnigen Bestrebungen verbunden, nicht gemessen sei. Der in Kiel an Selig's Stelle aufgestellte Chefredacteur der „Kieler Ztg.“, M. Niepa, hat die Candidatur mit dem Vorbehalt angenommen, nach genauer Prüfung der Verhältnisse sich derjenigen Gruppe der freisinnigen Partei anzuschließen, in der er glaube, im Sinne des liberalen Gedankens und des freisinnigen Programms am erfolgreichsten wirken zu können.

Volkswirtschaftliches.

(Charlotti, 16. Oct. Infolge des gestrigen Beschlusses des Comites der „Ritter der Arbeit“ hat der Ausstand in Charlotti, Charlottineau, Gilly, Narthensens heute wieder begonnen; 8000 Arbeiter sind ausständig.

(Leus, 16. Oct. Die letzte Nacht ist ziemlich unruhig verlaufen. Die Ausständischen zertrümmerten zahlreiche Fensterscheiben an den Häusern solcher Arbeiter, die die Arbeit fortsetzten. In Leus in warfen die Ausständischen Steine auf die Straßenseite, diese gaben Feuer, verfolgten die Ausständischen querselbst und nahmen zahlreiche Beschädigungen vor.

(Der englische Bergarbeiterausstand dürfte wohl in Wäde seiner völligen Erledigung entgegengehen. Die Besitzer der Steinkohlenbergwerke im südlichen Derbyshire und in Leicesterhire beschloßen bereits, die Gruben unter Beibehaltung des früheren Arbeitslohnes wieder zu eröffnen, vorbehaltlich der demnachstigen Regelung der Lohnfrage.

(Die Hagelgeschäden in Preußen haben sich 1892 erheblich geringer gestellt als in den Vorjahren. Die Zahl der Hagelfälle blieb mit 3531 um ungefähr die Hälfte hinter den drei vorangegangenen Jahren zurück; ebenso blieb der Hagelgeschaden mit 12647 082 Mk. fast um die Hälfte unter dem sechsjährigen Durchschnitt 1887—1892.

Provinz und Umgegend.

† Dem Vernehmen nach sind im Eisenbahndirectionsbezirk Erfurt infolge des Wegfalles der Fabrikantenkontrolle in den Eisenbahnzügen siebenzig Schaffner aus ihrem Dienste entlassen worden.

† Chemnitz, 15. Oct. Der Reichstagsabg. Hofmann von hier wurde gestern vom hiesigen Landgericht wegen Beleidigung eines Gen darmen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Hofmann hatte f. Z. auf einem von der sozialdemokratischen Partei auf dem Seyersberge veranstalteten, aber von der Amtshauptmannschaft verbotenen Volksfeste trotz des Verbotes im Gesangsconzert mitgewirkt. Dem dienlich anwesenden Gen darmen Fröhche, der die Ausführung untersagte, leistete er keine Folge, das Publikum brach in Beifall aus und der Gen darmen fühlte sich hierdurch beleidigt, weshalb er gegen Hofmann Strafantrag wegen Beleidigung stellte.

† In Sennewitz im Saalkreise wird gegenwärtig eine Wasserleitung angelegt, deren Einfachheit vielleicht in anderen Orten, die eine ähnliche Gelegenheit besitzen, Nachahmung erweckt. Oberhalb des Dries, in der Nähe der sog. Dreiecke, befindet sich ein Duell, dessen Wasser bisher für die Einwohner schaft fast nutzlos abfloß. Jetzt hat man ihn brunnenartig ausgebaut und in einen gewölbten, auscementirten Wasserbehälter gefaßt, von welchem das Wasser durch eine etwa 800 m lange Röhrenstrecke mit natürlichem Gefälle, also ohne jede Maschinenarbeit, nach dem Orte geleitet wird. Hier zweigen sich die Privatanschlüsse der beteiligten Besitzer ab. Auch die Schule ist mit Wasser versorgt worden. Ferner sind zu Feuerlöschzwecken mehrere Hydranten nach dem bei der Gießerei seiner Wasserleitung zur Anwendung gekommenen Ueberflur-System aufgestellt. Die Anlage wird von den Herren Maurermeister G. Schumann in Trotha und Fabrikant J. Göbe in Gießelshausen ausgeführt und gegen 6000 Mk. kosten, da keine Maschinen nötig und keine Betriebskosten weiter erforderlich sind. Die Wassermenge ist auf täglich 20 000 Liter berechnet.

Die 7. Provinzialsynode der Provinz Sachsen

trat am Montag Vormittag 11 Uhr zur zweiten Sitzung zusammen. Die ersten Gegenstände der Tagesordnung betrafen die Weiterbewilligung folgender Collecten: 1) Für das Vorkandidat in Sten-

bal (Ref. Sup. Jeep); dieselbe wird bewilligt. 2) Für die Erziehungsanstalt „Zum guten Hirten“ in Hafferode (Ref. Landrath v. d. Red.); dieselbe wird abgelehnt. 3) und 4) Für das Rettungs- und Brüderhaus in Reinstedt und für das Elksabethstift mit Zweiganstalten (Ref. v. Nathusius); dieselben werden bewilligt. 5) Für das Diaconissenhaus in Halle (Ref. Prof. D. Seyßlag); dieselbe wird bewilligt. 6) Für den Stadtverein für Innere Mission in Magdeburg (Ref. Dr. Hartmann); dieselbe wird bewilligt.

Ein Antrag der Kreisynode Osterburg, betr. die weitere Erhaltung der alten Sitte altmärkischer Gemeinden, bei Abnahme von Kirchenrechnungen Bier und eine Maßzeit aus kirchlichen Mitteln zu spenden, wird durch Uebergang zur Tagesordnung in ablehnendem Sinne entschieden.

Ein Antrag der Kreisynode Graau betr. die Regelung der Verhältnisse der Mehrgewalttern (Ref. Sup. Holzheuer) wird dem Consistorium zur Erwägung überwiesen, nachdem die Synode es abgelehnt, sich in dieser Materie weiter einzulassen.

Ein Antrag der Kreisynode Neuhalbensleben betr. das Verjahren bei der Eheschließung wird der Commission für innere Mission überwiesen.

Sup. Dreyhaupt referirt über einen Antrag der Kreisynode Bitterfeld betr. die Verlegung der Kirchweihfest, die meistens in die Zeit des Fasttages und Totensfestes fallen. Da durch Verlegung des Consistoriums und der kgl. Regierung diese Verlegung bereits angeordnet ist, wird der Gegenstand als erledigt erklärt.

Die Synode trat hierauf in die erste Berathung der kirchenregimentlichen Vorlage betr. die Begutachtung der neuen Agenda ein. An der Debatte beteiligten sich die Synodalen Prof. D. Seyßlag, Prof. Bornemann, Generalass. a. D. D. Möller, Conf.-Rath Kerner, Sup. Holzheuer, Prof. D. Hering und Conf.-Rath Söbel. — Die nächste Sitzung wurde auf Dienstag 11 Uhr festgesetzt. — Die Tagesordnung für die Sitzung vom 18. d. M. (Mittwoch) ist folgende: 1) Schlussberathung über den Antrag der Kreisynode Belgern, betr. bautechnische Inspizierung der kirchlichen Gebäude. — 2) Bericht über die Thätigkeit des Provinzial-Ausschusses für innere Mission zu Magdeburg. — 3) Antrag der Missions-Commission, betr. Erweiterung des Befehes über Zwangsverzeihung. — 4) Antrag derselben Commission, betr. allgemeine Einführung der gemeinschaftlichen Morgenandachten der Vergleite vor der Schicht. — 5) Anträge der Verfassungskommission, betr. a. Antrag des Obersarrer Rathmann, über Abtrennung der niederen Küsterdienste, b. Antrag der Synode Graau, über die Wahl zur Provinzialsynode bereits im 1. Jahre, c. Antrag der Synode Tangermünde, betr. Zusatzdeputirte; d. Gemeinde-Statut von Sandau und Wulkau, e. Antrag der Synode Stendal, betr. Zusatzdeputirte; f. Antrag der Synode Halle — Stadt, betr. Zusatzdeputirte, g. Antrag der Synode Halle — Land, betr. Synodal-Deputirte, h. Antrag des Gemeinde-Kirchenraths zu Knippelsdorf, betr. Umlage-Verfahren bez. der Aufbringung von Pfarrbaukosten, i. Antrag der Synode Weiskirchen, betr. Hand- und Spanndienste event. Entnahme dieser Kosten aus der Kirchenkasse.

Localnachrichten.

Merseburg, den 18. October 1893.

** Die aus den Unwählerlisten zum Befuß der Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten aufgestellten Abtheilungslisten für die in hiesiger Stadt gebildeten Unwählerbezirke liegen am 18., 19. und 20. October d. Z. im Communalbureau öffentlich aus. Wer die Aufstellung für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb dieser 3 Tage ebenfalls selbst zu Protokoll geben oder sich schriftlich anzeigen. Spätere Einwendungen können keine Berücksichtigung finden.

□ In der Kaiserhalle hielt am Montag Abend der kirchliche Verein der Altenburg seine erste Winterversammlung ab, die der Vorsitzende, Herr Pastor Delius, mit herzlichem Begrüßungsworten einleitete. Der Schriftführer erstattete hierauf nach Verlesung des Protocolls über die letzte Versammlung den Jahresbericht, nach welchem in dem am 1. d. M. abgelaufenen Vereinsjahre 4 Männerversammlungen, 3 Familienabende und 1 Familienamtmittag abgehalten und den Vereinsangehörigen ein größerer Vortrag, welcher mehrere Abende in Anspruch nahm, gehalten worden ist. Der Mitgliederbestand betrug über 300 Personen, der Befuß der Männerabende schwankte zwischen 13—26 Personen. Die Rechnungslegung mußte

wegen Verhinderung des Schatzmeisters auf die nächste Männerversammlung verschoben werden. Zu weiteren Besorg der Tagesordnung wurde über die Abhaltung und das Programm des nächsten, am 12. November stattfindenden Familienabends beraten und für denselben ein Luthertag in Aussicht genommen. Hierauf folgte die Beratung und Beschlußfassung über die Veränderung der Satzungen. Die neu aufgestellten Satzungen werden zum Theil nach den Vorschlägen des Vorstandes angenommen, zum Theil durch Anträge aus der Versammlung ergänzt. Die Feststellung des Wortlautes der amendirten Paragraphen wird dem Vorstände überlassen. Die Vorstandswahl sowie diejenige der Abgeordneten zum Parochialverband findet nach den neuen Satzungen nur aller drei Jahre statt. Den vierten Punkt der Tagesordnung bildete ein Meinungsaustausch über Angelegenheiten der Altenburger Gemeinde. Anknüpfend an die 25 jährige Wirkksamkeit des Herrn Geheimen Regierungsraths und Schulraths Haupt als Mitglied der hiesigen königlichen Regierung feierte der Herr Vorsitzende am Schluß der Besprechungen in warm empfundenen Worten den Herrn Geheimrath als eines der treuesten und lebendigsten unter den Mitgliedern der Altenburger Gemeinde, sowie des Altenburger kirchlichen Vereins. Nach einer kurzen Erwiderung des Geleiteten wurde die Versammlung gegen 10^{1/2} Uhr geschlossen.

** In den gestrigen Morgenstunden fand die feierliche Einführung des Herrn Rector Thal als Leiter unserer hiesigen Volksschulen statt. Zu diesem Zwecke hatten sich auf Einladung des Herrn Kreis-Schulinspektors die Mitglieder des Magistrats und der Schuldeputation sowie die Lehrer und Lehrerinnen der betreffenden Schulen nebst Abordnungen von Schülern und Schülerinnen derselben im Saale der neuen Mädchen Schule versammelt. Nach Abfindung zweier Verse des Liedes „In Gottes Namen sang ich an“ hielt Herr Professor Martius eine auf Ephezer 5, 15. 16. 21 gegründete Ansprache, um sodann Herrn Thal die Vocation zu überreichen und ihn unter Hinweis auf den schon geleisteten Anteil durch Handschlag zu verpflichten. Hierauf begrüßte Herr Bürgermeister Reinefarth namens der städtischen Behörden und weiterhin Herr Kantor Schön namens des Lehrercolligiums den Eingeführten, der nach allen Seiten hin dankend erwiderte. Die Ertheilung des Handshlags durch die Lehrer, Lehrerinnen und Kinder und der Gesang des Liedes „Ach bleib mit deinem Segen“ bildeten den Schluß der Feier.

** Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde am Montag der Lehnbiener Arbeitermann von hier wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt. Die etwa 5 monatliche Untersuchungsfrist kommt nicht in Anrechnung. Ueber den Inhalt der Anklage wird uns mitgeteilt, daß A. den Auftrag erhalten hatte, einen Laufendmarkschrein in einem eingeschriebenen Briefen an den Lieutenant v. D. nach Karlsbad, wo sich derselbe damals aufhielt, zu senden. Der Brief kam an, aber ohne Laufendmarkschrein. A. wollte diesen in den Brief geflickt haben, konnte aber nicht bestimmt nachweisen wo er einen solchen eingeschickt habe, da er von dem hiesigen Bankier, bei dem er die tausend Mark für den betr. Offizier erhoben, zehn Hundertmarkschreine erhalten hatte. Daß er diese nicht abgeschickt, gab der Angeklagte selbst zu. Die Aussagen der Hauptzeugen fielen gerade in diesem Punkte derart ungünstig aus, daß der Gerichtshof schließlich zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangte, wobei ein früherer nicht zur Anzeige gelangter ähnlicher Fall, bei dem es sich um 600 Mark handelte, mit in Betracht gezogen wurde.

m. In der Nacht vom Sonntag zum Montag kam es zwischen Arbeitern und mehreren anderen jungen Leuten auf hiesigem Schulplatze zu einer Schlägerei, die sich von der Ritterstraße bis zur Gottbartsstraße hin ausdehnte. Durch den dabei entstandenen Lärm wurden fast sämtliche Anwohner aus den Federn gelockt. Ueber spielte hierbei neben anderen Streitwaffen auch das Messer wieder eine Rolle.

** Am Montag Abend zwischen 8 und 10 Uhr ist die vor dem Gottbartsdörfchen gegenüber dem Gasthof stehende Verkaufsbude der Wm. N. hier von Dieben gewaltsam aufgebrochen und beraubt worden. Es fehlen mehrere Körbe Birnen, ein Korb mit Weintrauben und ein kleiner Vorrath Würstchen. Hoffentlich gelingt es, der frechen Spitzbuben habhaft zu werden.

** Am Klausenthor brach gestern die Kasse eines zweirädrigen Carriolwagens in dem Augenblicke, als das Geschirr in rascher Fahrt vor dem dortigen Eisenbahnübergange anlangte. Der Besitzer, ein Halleischer Pferdehändler, stieg in Folge des gewaltigen Stauens von seinem Sitz, kam aber, da das Pferd sofort

stand, ohne Verletzung davon. Der Wagen mußte in Reparatur gegeben werden.

Dresdner Gesammt-Gastspiel. Mit allgemeinem Interesse sieht man den Freitag und Sonnabend stattfindenden beiden Dresdner Vorstellungen entgegen. Da der Bilet-Verkauf für beide Abende ein sehr lebhafter ist, so dürften die Dresdner Gäste wohl vor total ausverkauften Häusern spielen. Wir empfehlen deshalb nochmal frühzeitige Sicherung.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

S Dürrenberg, 16. Oct. Dem Lehrer und Küfer J. Gottlob Böndke, gegenwärtig in Lennewitz wohnhaft, ist aus Anlaß seiner am 1. d. M. erfolgten Befreiung in den Ruhestand der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenpollen verliehen worden. Mit der hohen Auszeichnung war e. Herrn Böndke ein Schreiben der königlichen Regierung überreicht, in welchem seine im Schul- und Kirchengamte bewiesene Treue ausdrücklich anerkannt wurde.

(Aus vergangener Zeit.) Die große Völkerschlacht bei Leipzig am 18. October 1813 in ihren Einzelheiten zu beschreiben, ist hier nicht angängig; es mögen die Umrisse des gewaltigen Ringens fast ganz Europas gegen Napoleon gemig. Auf einer ausgedehnten Schlachtreihe, deren Mittelpunkt bei den Dörfern Sieditz und Proßheide war, wo Napoleon selbst auf einer Anhöhe die Schlacht leitete, wüthete der Kampf. Napoleons Feldherren zeigte sich wieder im hellsten Lichte; denn weinlich es übertrieben ist, wenn die Franzosen meinen, daß sie ihre schließliche Niederlage nur dem Uebertreibe der Württemberg und Sachsen zu den Verbündeten zu verdanken haben, so ist es andererseits richtig, daß dieser Abfall von Einfluß darauf war, daß Napoleon bereits erzwungene Vortheile aufgeben mußte. Man darf auch nicht vergessen, daß Napoleon eine große Uebermacht gegen sich hatte und daß er sich dennoch bis zum Abend hielt, dann allerdings den Rückzug antreten mußte, der bald in wilde Flucht übertrat. Das Schlachtfeld bot einen grauenhaften Anblick. Zu Tausenden lagen neben den Todten die Verwundeten, die zu Grunde gingen, weil ihnen nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte; auf dem weiten Leichenselde ragten die Brandstätten von mehr als 20 Dörfern hervor, deren Bewohner hilflos und hungernd ein Obdach suchten. Wieviel Todte die Franzosen hatten, ließ sich nicht genau feststellen; es blieben aber in Leipzig 15 000 Gefangene und 23 000 Verwundete zurück und mehr als 300 Geschütze, 900 Wagen und viele Fahnen und Adler blieben in der Hand der Sieger. Die Preußen zählten an Todten und Verwundeten 16 000, die Oesterreicher 14 000, die Russen 21 000 Mann. Der militärische Erfolg war ein großer, der moralische aber noch größer. Nicht in Preußen allein, durch ganz Deutschland wehte derodem einer Freithelmslust. „Wir sind freie Menschen“, frohlockte Arndt, „wir können die deutsche Erde wieder ansehen als den Baum, von dem unsere Kinder sich Kränze drehen werden; wir können die Sonne wieder ansehen als das Licht, welches Ehre und Jugend beschent.“ Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, wie Deutschland es seit Jahrhunderten nicht gekannt, entfeimte den Herzen. Man begriff, daß in den „abstranen und lorbeerreichen“ Kämpfen ein lange misachtetes Kleinod gerettet worden sei: die Eigenart und Unabhängigkeit des deutschen Volkes.

Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Merseburg für das Jahr 1892/93.

(Fortsetzung.)

Schulwesen. 1) **Darmgymnasium.** Die Anstalt wurde am 1. Februar 1893 von 164 Schülern besucht, nämlich von 121 einheimischen und 43 auswärtigen. 2) **Städtische Schulen.** Am Schlusse des Schuljahres betrug die Zahl der Schüler und Schülerinnen 3113, von welchen 178 Kinder die höhere Mädchenschule, 1143 die erste Bürgerschule, 888 die zweite Bürgerschule, 606 die Altenburger Schule und 298 die Neumarktschule besuchten. — Als Bauplag für die neue Altenburger Schule wurde der des Schäferschen Orden gehörig, an der Wilhelmstraße bezogen, 86 ar 50 qm große Ackerplan zu dem Preise von 6 Mk. 50 Pf. pro Quadratmeter, also im Ganzen für 56 225 Mk. angekauft. Die Kosten des Baus bewilligte der Herr Regierungsräsident bis zum Betrage von 175 000 Mk. aus den Revenuen-Uberschüssen der städtischen Sparkasse. Nach dem von dem Stadtbaumeister Grube angeordneten und allerseits genehmigten Project enthält das neue Schulgebäude 18 Klassen, 9 für Knaben und 9 für Mädchen, außerdem im Kellergehoß eine Wohnung für den Kastellan, einen Brausebaderraum für 25 Kinder und Kothlen- u. Lagerungsräume. Für das Schulgebäude einsehl. der Schulhöfe und

des Borgariens wird eine Fläche von rund 49,5 ar in Anspruch genommen, so daß von dem angekauften Areal noch rund 37 ar zur etwaigen anderweitigen Verwendung übrig bleiben. Der Kostenaufschlag berechnet die Gesamtkosten auf 167 000 Mk., nämlich auf 107 000 Mk. für das Schulgebäude, 9000 Mk. für die Aborte, 300 Mk. für die Aussengrube, 3800 Mk. für die Hofregulirungen u. dgl. 4900 Mk. für die Einrichtungsgegenstände, 9800 Mk. für die Ausrüstung der Klassenräume und 32 200 Mk. anteilig für das in Anspruch genommene Areal von 49,5 ar. — Nachdem der Cantor und erste Lehrer der Neumarktschule Gentsch, mit dessen Lehrerkollegium aus einem Küfers, Cantors, Organisten, Küsters- und Uhrmachers der Neumarktschule organisch zusammenhang, am 15. April 1892 gestorben war, ersahen es den städtischen Behörden wünschenswerth, diese organische Verbindung der Lehrerkollegien mit den Kirchämtern für die Zukunft dauernd zu lösen. Sie beschloßen daher, gestützt auf frühere Verhandlungen mit dem Gemeindekirchenrathe des Neumarkts, gewisse Einkünfte des Cantors, Küsters u. als Einnahmen kirchlicher Natur anzuerkennen und 225 Mk. Cantorquartalgeld, sowie 36 Mk. für den Küster und Uhrmacher, wie bisher, aus der Kämmereikasse an die Kirchenkasse des Neumarkts weiter zu zahlen unter der Bedingung der dauernden Abfung jener organischen Verbindung und unter der ferneren Bedingung, daß die Kirchengemeinde Neumarkt auf alle weiteren Ansprüche, insbesondere auch auf das Schulhaus des Neumarkts und den denselben überweisenden Abfindungsplan Verzicht leiste. Als wir in diesem die beschlossenen Verhandlungen mit den Aufsichtsbehörden eingeleitet hatten, stellte die Kirchengemeinde des Neumarkts wesentliche höhere Forderungen, die diesseits abgelehnt wurden und die demnach eine vom königl. Consistorium veranlaßte commissarische Verhandlung zur Folge hatten, über deren Ergebnis wir im nächsten Jahre berichten werden. — In Ermäßigung der Gesetze vom 14. Juni 1888 und 31. März 1889, betr. die Erleichterung der Volksschullosen, hat der Bezirksamtsrathe die Fortsetzung von Schulgeld an der ersten Bürger-Knaben- und Mädchenschule, sowie an den Volksschulen bis zum Gesamtbetrag von jährlich 26 427 Mk. vom 1. April 1889 auf 5 Jahre, also bis 31. März 1894, genehmigt. Die königliche Regierung hat demnach mit Bezug auf jene Gesetze die erste Bürgerschule den Volksschulen völlig gleich gestellt, zahlt daher die Staatsbeiträge gleichmäßig für die Lehrer beider Schulen, übernimmt auch für die Lehrer beider Schulen im Falle der Pensionierung den gesetzlichen Beitrag von 600 Mk. und andererseits hat sie darauf bestanden, daß bei beiden Schulen eine entsprechende Ermäßigung der früheren Schulgebühren eintreten mußte. Wird nach Ablauf der vorerwähnten 5 Jahre die Genehmigung zur Fortsetzung von Schulgeld nicht weiter erteilt, so hat die Schulkasse — nach dem Etat pro 1892/93 — einen Ausfall an Schulgeld von rund 24 000 Mk., der alsdann aus der Kämmerei-kasse gedeckt werden müßte, und andererseits würde naturgemäß mit dem Wegfall des Schulgeldes der Unterschied zwischen der ersten Bürgerschule und den Volksschulen wegfallen, beide Arten von Schulen würden nach demselben Plane arbeiten müssen und beide würden demselben zugänglich sein. Abgesehen von dem Rücktritt, den unser Schulwesen in diesem Falle machen würde, müßte ein dritter Zustand für die hiesigen Verhältnisse für unmöglich und deshalb die Erhaltung einer gehobenen d. h. über die Ziele der eigentlichen Volksschulen hinaus arbeitenden Schule für notwendig erachtet werden. Um nicht der Möglichkeit ausgesetzt zu sein, daß vom 1. April 1894 ab Schulgeld an den genannten Schulen nicht mehr erhoben werden darf und damit die Gleichstellung der ersten Bürgerschule mit den Volksschulen ohne Weiteres eintreten würde, beschloßen daher die städtischen Behörden, bei der königlichen Regierung den Antrag zu stellen, die erste Bürger-Knaben- und Mädchenschule, die schon jetzt nach dem Lehrplan einer Mittelschule mit Ausschluß des fremdsprachigen Unterrichts arbeitet, vom 1. April 1894 als eine gehobene Schule anzuerkennen und sie damit den Bestimmungen der Gesetze über die Erleichterung der Volksschullosen zu entziehen. Die Folge der Genehmigung dieses Antrags würde sein, daß die königliche Staatsregierung fernerhin einen Beitrag zu der Lehrerbefoldung und zu den Pensionen nicht weiter zahlt, daß andererseits aber die erste Bürgerschule in ihrem bisherigen Bestande erhalten und der Stadtgemeinde das Recht der Schulgebühren gewahrt wird. Im Verfolg der beschlossenen Verhandlungen theilte die hiesige königliche Regierung mit, daß sie im Prinzip gegen die Errichtung einer gehobenen Knaben- und Mädchenschule nichts einzuwenden habe, und sie forderte gleichzeitig einen Organisations- und Lehrplan, sowie einen Besoldungsplan und ein Pensionsreglement für die Lehrer der gehobenen Schule. Alles dies ist ausgearbeitet und nunmehr der königlichen Regierung zur weiteren Verfügung überreicht. (Die end-

gültige Entscheidung ist bekanntlich inzwischen erfolgt und der ersten Bürgerschule der Charakter einer gehobenen Schule im Sinne des Gesetzes beigelegt worden. (Red.) Die Haushaltungsschule wurde am 20. Juni 1892 eröffnet. Sie ist für 96 Kinder berechnet und eingerichtet, von denen an jedem Tage der Woche 16 Unterricht erhalten können. Sie besteht aus einem Unterrichts- bzw. Vorbereitungsraum und der eigentlichen Küche, in der 4 Kothlöcher, 4 mit Zöpfen, Schüsseln, Tellern u. ausgebaute Schüsselbretter, ein Vorraths- und Waschküchen u. s. w. aufgestellt sind. Bei der Eröffnung beteiligten sich sämtliche Confirmandinnen der Oberstufe der zweiten Bürgerschule, Altenburger und Neumarktschule, im Ganzen 86, und zwar 42 aus der zweiten Bürgerschule, 28 aus der Altenburger Schule und 16 aus der Neumarktschule. Davon wurden vertheilt auf fünf Wochentage je 14, auf einen Tag 16. Summirt 86 Mädchen haben mit großer Freubigkeit und ausgezeichnetem Fleiße bis zum Schlusse des Schuljahres Theil genommen. Der Unterricht dauerte im Sommer von 9—1 Uhr, im Winter von 10—1 Uhr. Die Kosten der ersten Einrichtung betrugen 904 Mk. 98 Pf., die der Unterhaltung 1067 Mk. 16 Pf. Diefelben sind aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse gedeckt worden. Der neue Cursum (1893/94) ist mit 90 Confirmandinnen eröffnet, von denen 45 der zweiten Bürgerschule, 33 der Altenburger- und 12 der Neumarktschule angehören. Sie werden in 6 Gruppen zu je 15 Kindern unterrichtet. — Die Einnahmen der Schulkasse betrugen 50388,89 Mk., die Ausgaben 96084,47 Mk., so daß die Kämmerei-kasse 45454,58 Mk. zuzuführen mußte (gegen 48047,53 Mk. im Vorjahre). 3) **Katholische Privatschule.** Die Schule wurde von 31 Kindern besucht. 4) **Gemeinliche Fortbildungsschule.** Die Schülerzahl belief sich auf 224. Die Kämmerei-kasse hatte zu den Ausgaben in Höhe von 3685,36 Mk. die Summe von 755,26 Mk. beizutragen. 5) **Kaufmännische Fortbildungsschule.** Die Schülerzahl belief sich auf 16. 6) **Landwirthschaftliche Winterschule.** Der 34. Cursum wurde von 75 Schülern besucht. (Fortf. folgt.)

Demisqués.

* (Kaiser Wilhelm als Schütze.) Daß unser Kaiser ein tüchtiger Schütze ist, muß um so mehr gewirkt werden, als er bekanntlich seinen linken Arm als Geißel beim Schießen gar nicht gebraucht, also das Gewehr nur mit einer Hand führt. Auf der Jagd trägt stets der ihn begleitende Büchsenpanner ein zweites Gewehr, sei es eine Doppelstulle oder eine Doppelbüchse, bzw. Wühlstulle, je nachdem, was der Kaiser selbst führt. Hat der Kaiser auf der Säuerjagd sein Gewehr abgehoben, so nimmt es der Büchsenpanner in Empfang, um neue Patronen hineinzuladen. Gleichzeitig überreicht er dem Kaiser das zweite Gewehr in einer mit dem Lauf nach oben, fast senkrecht gerichteten Stellung. In dieser Position legt es der Kaiser an die Wange und richtet es, allein mit der rechten Hand das Gewehr haltend, von oben allmählig herab, auf die aufstehenden Hüner, wobei er nur selten festhölische macht. Auf dem Rückzuge auf Heidehöf, Noth-, Dam- und Schwarzwild begleitet den Kaiser ebenfalls der Büchsenpanner, der auch hier noch ein zweites Gewehr führt. Außerdem führt der Büchsenpanner einen Stab bei sich, den er, sobald der Kaiser schießen will, senkrecht mit sich ausgehockten Arm auf die Erde stellt. Er trägt den Stab in solcher Höhe an, daß sein Arm die Auflage für die Büchse des Kaisers bilden kann, welche in diesem Augenblicke auf das meiste voll stehende Wild gerichtet wird. Es gehört besondere Kaltblütigkeit dazu, den Arm für das Aufrufen der Büchse recht ruhig zu halten, da der Kaiser auf der Rückführung nur mit der Linken schießt, was stets einen wohlgezielten Schuß voraussetzt, wenn das Ziel nicht verfehlt werden soll.

(Fin de siècle.) Bezeichnend für den augenblicklichen Geldmangel in Paris ist, daß sich die Concerthallen-Directionen um eine gewisse Voette Gilbert reihen. Für ein Gastspiel in Lyon forderte und erhielt diese Fin-de-Siècle-Sängerin ein Abendhonorar von 1100 Francs, und sie züht sich, daß ihr Jahresverdienst auf eine Viertelmillion geht. Und was sie war? Der fünfzigjährige noch blühende, obenmüthige, Profittrommelist: sie konnte jedoch in keiner Stellung anhalten, weil sie an Unarmuth litt. Sie sieht aus jetzt noch aus wie die verkörperte Ausgehung, lang ausgehockt, plattfüßig, eckig, mit starken Badennothen, endlos langen Armen und einem ausdauernden Haarenstodgerichte. Die langen Arme bedekt sie bis zu den Achseln mit schwarzen Handschuhen, und wenn sie sich lo, etwas vornüber geneigt, vor der Stampe hinplanzt, eine verschlafene-langezeitige und dabei dumme-Miene anstehend, ist sie das vollendetste Bild moralischen Umpflimmes. Und das gefüllt, das bezaubert unwiderstehlich. Zumal wenn diese Voette sehr geistvoll das Gull-Quellmühen vornehmen befinde, deren hässliches Geißel durch Entschuldig eines ihrer fähigen gemachten Fremden getrübt wird, bis sich die Geißel recht legt und die trois cocons einer völlig gemüthlichen Hausfrau auf gemeinsame Kosten bilden. Die Moral ist durchsichtig; wenn es zum Schluß heißt: cochons, cochons, cochons — dann grüzt und das Publikum vor Freude über diese alternativen Symbolismus!

* (Wegen das Haberfeld treiben.) Die oberbayerische Kreisregierung rüft sich endlich zu energischen Abwehrmaßregeln gegen die überhandnehmende Landplage des Haberfeldtreibens auf. Betrobte und betroffene Gemeinden haben sofort auf eigene Kosten drei Monate lang allmähliche Schutzwachen von vier bis acht Mann zu stellen. Außerdem wird auf die Rechenfähigkeit der Gemeinden für Militärangestellt hingewiesen und das Haberfeldtreiben und dessen Begünstigung als Landfriedensbruch gekennzeichnet. (Die end-

Redaction, Druck und Verlag von H. Wigner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschaftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Böhmische Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

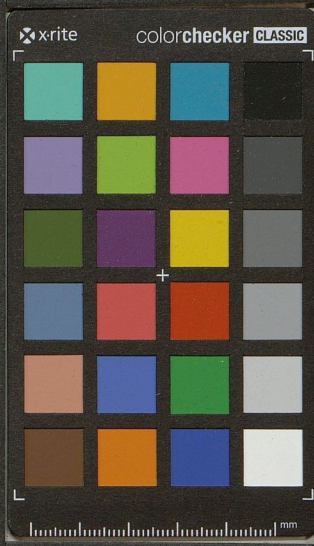
Nr. 206.

Mittwoch den 18. October.

1893.

Die großpolnische Bewegung in Oberschlesien.

In Oberschlesien ist unter der polnischen redenden Bevölkerung eine Empörung ausgebrochen — eine Empörung gegen das Centrum und die dieses unterstützende katholische Geistlichkeit. Bis vor wenigen Jahren leisteten die ober-schlesischen Polen dem Centrum bei den Wahlen unbedingte Gefolgschaft und wählten meist deutsch redende Ultramontane in den Reichstag und das Abgeordnetenhaus. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — und es war merkwürdiger Weise der von dem Centrum und den Polen in der Provinz Posen mit Jubel begrüßte Erlaß des Kultusministers Grafen v. Jellitz vom 11. April 1891, der den Bruch herbeiführte. Graf Jellitz hielt es damals für angelegentlich, den Polen in der Provinz Posen das Zugehörnis des polnischen Privatunterrichts durch die Volksschullehrer zu machen. Den ober-schlesischen Polen aber wurde eine gleiche Conzession verweigert. Das Centrum hat zwar seit Beginn des Kulturkampfes das Mögliche getan, die Oberschlesier in seiner Gefolgschaft festzuhalten und es hat mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel auch selbst die Fiction genähert, als ob die Oberschlesier für ihren polnischen Dialekt dieselben Ansprüche zu erheben berechtigt seien wie die Polen in Posen. So hat es indirekt eine Bewegung unterstügt, die sich jetzt gegen das deutsche Element kehrt. Und die „Germania“ hat die Kühnheit, zu schreiben: „Die großpolnische Bewegung in Oberschlesien ist eine Schöpfung des Fürsten Bismarck.“ In Wirklichkeit ist es der Agitation in Oberschlesien durchaus nicht um die Religion und die polnische Sprache zu thun; sondern um die Wiederbelebung des großpolnischen Gedankens. Graf Balleskrem, der im Jahre 1891 sich zu der Behauptung verließ, „die großpolnischen Agitatoren in Oberschlesien muß man auf's Maul schlagen“, schrieb damals in einem offenen Briefe an den Reichstags- und Landtagsabgeordneten v. Roscioleki, der sich der großpolnischen Agitationen annehmen zu müssen glaubte: „Seit 6 Jahrhunderten hat Oberschlesien keine staatliche Verbindung mit Polen und gehört seit dieser Zeit immer deutschen Staatsgebilden an. Der Oberschlesier fühlt sich daher in staatsrechtlicher Beziehung nicht als „Pole“, sondern seit 150 Jahren als „polnisch sprechender Preuse“; derselbe will nur seine Religion und seine Muttersprache erhalten wissen; für beides sind die deutsch sprechenden ober-schlesischen Abgeordneten des Centrums stets energisch eingetreten und es bedarf dazu keiner großpolnischen Agitation und keiner großpolnischen Abgeordneten. Die Regierung hat freilich einen großen und schweren Fehler gemacht, indem sie der Erlernung und Pflege der polnischen Muttersprache in den Schulen entgegentrat; aber auch hiergegen haben die Centrumsabgeordneten stets protestirt und gekämpft und werden es auch ferner thun, bis die Regierung eintritt; also auch zur Bekämpfung der Regierungsmassregeln bedarf es keiner großpolnischen Agitation; die selbe erkräftigt auch ganz andere Ziele.“ Nun, Graf Balleskrem muß ja die Ziele der großpolnischen Agitation in Oberschlesien am besten kennen. Jedenfalls hat sich die Taktik des „Auf's Maul schlagen“ nicht als wirksam erwiesen. „800 Jahre, schreibt die „Wozeta opolska“ sind mehr oder weniger vergangen, seit der Zeit, wo Schlesien die Perle der preussischen Krone, wie man es nennt, aus der Krone der Päpsten fiel. Die Nachkommen, unehrigend der Bedeutung und Verdienste der Vorfahren, haben oftmals selbst zur Ausmerzung des polnischen Geschlechtes in ihren Landesteilen Hand angelegt; das sind traurige Erinnerungen, vergessen wir sie daher heute und freuen wir uns darüber, daß nach so langem Schlaf, nach 500 Jahren der Misachtung und Verdrückung das polnische Element endlich zur Selbstständigkeit und politischen Reife gelangt ist. Es war auch genug der Schwach und Schande, die wir von unseren Gegnern erdulden mußten. Schlesische Brüder, bildet polnische Comites, stellt



ter angestrichen durch die Regierung, die Vorlage der Rezeption der israelitischen Religion, ist vom Unterrichtsamt des Abgeordnetenhauses angenommen worden. Im Laufe der Debatte erklärte der Kultusminister Gafy, die Regierung wolle ihr Programm ganz durchführen. Sie habe den größten Theil der Vorlagen bereits eingebracht und hoffe bestimmt, auch den Gesetzentwurf der obligatorischen Civilehe in der nächsten Zeit vorlegen zu können.

Der russische Flottenbesuch in Toulon ist bisher vollständig programmäßig ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Von Anfang an hatte man in russischen offiziellen Kreisen das Möglichste gethan, um gegenüber den französischen Uberschwenglichkeiten abzumildern und das Ganze nur als einen Akt der Höflichkeit in Erinnerung des französischen Flottenbesuches in Kronstadt hinzustellen. Es wurde auch der französischen Regierung mehr als einmal deutlich genug zu verstehen gegeben, daß man alles vermeiden sehen möchte, was nur irgendwie an den Gedanken eines förmlichen russisch-französischen Bündnisses erinnerte und bei andern Mächten Anstoß erregen könnte. Noch neuerdings, mitten im Festtrubel der Toulonener Tage, erinnert die offiziöse „Pol. Correspondenz“ an ein f. Z. wenig beachtetes kategorisches Dementi, welches in der kopenhagener „National Tidende“ an auffallender Stelle erschienen war gegenüber einer am 22. September von Paris aus verbreiteten Drahtmeldung, die besagte, daß der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, zu einigen Repräsentanten des dortigen Festcomites sich geäußert hätte, „der Besuch der russischen Seemacht, den der Kaiser mit einem genau bestimmten Zwecke vor Augen beschlossen habe, werde eine große historische Begebenheit und der schönste Tag in der Geschichte beider Völker bleiben.“ Jene Berichtigung ist zweifellos auf direkten Befehl von Fredensborg, wo bekanntlich gegenwärtig der Jar weilt, ausgegangen. Die Franzosen spielen unter diesen Umständen eine wenig beneidenswerthe Rolle. Sie müssen ihre Rufensbegeisterung ganz in den vom Jaren angegebenen Schranken halten, und so erklärt es sich auch, daß trotz aller Uberschwengkeiten der Bevölkerung offiziell man sich beiderseits auf reine Höflichkeitbeweise beschränkt, bei denen noch stets die friedliche Tendenz betont wird. Die Fran-

sen überboten sich dabei freilich in unterthänigster Öflichkeit. Präsident Carnot richtete bei dem Eintritte des russischen Geschwaders vor Toulon ein Telegramm an den Kaiser von Rußland, worauf der Kaiser antwortete. Am Sonnabend telegraphirte der Präsident nochmals an den Kaiser gelegentlich dessen Besuchs der französischen Schiffe in Kopenhagen. In besten charakterisirte das Verhältnis Goblet einer Dankrede, in der er die herzliche Aufnahme der russischen Seeleute als Erwiderung der Kronadmiral Aufnahme ausdrückte, aber betonte, daß man nicht wisse, „ob sie Allirte oder lediglich Freunde sind, denn diese Zweideutigkeit und Ungewißheit ist der auswärtigen Politik nicht besser an, als der inneren.“ Im übrigen bietet der Verlauf der Festlichkeiten das bei diesen Anlässen gewöhnliche Bild: jeuneres und Diners mit den üblichen Toasten, alle, Theateraufführungen u. s. w. Am Sonnabend trafen an Bord des russischen Admiralschiffes die offiziellen Abordnungen ein, von denen diejenige des Pariser Stadtraths zuerst empfangen wurde, wobei der Präsident desselben, Humbert, dem Admiral Avelane die Einladung des Stadtrathes, Paris zu besuchen, übermittelte. Der Admiral nickte und fügte hinzu, die russischen Seeleute seien freilich, nach Paris zu kommen, da jeder Schritt in dieselben in Frankreich machten, im Geiste von Rußland begleitet würde.

In Form einer amtlichen Darstellung der letzten Volkszählungsergebnisse hat das Ministerium demnächst der belgischen Kammer eine recht charakteristische Bilanz der zehn-jährigen vitalen Herrschaft überreicht. Wir ersehen daraus die bezeichnende Thatsache, daß von der gesammten belgischen Bevölkerung 38 p Ct., d. h. 2,400,000 Personen weder belesen noch des Schreibens mächtig sind. Am schlimmsten steht es in Flandern, wo noch die Hälfte der Bevölkerung ohne die geringste Schulbildung auswacht. Es giebt in Belgien nur 5000 Volksschulen, aber dafür 2000 Köstler und 35 000 Mönche und Nonnen und mehr als 100 000 Schnapsbuden. Für das Volksschulwesen werden jährlich etwa 50 Millionen, für das Branntweintrinken fast 500 Millionen ausgegeben. Sind diese Zahlen trotzdem, so sind die Zahlen über die nationalen Verhältnisse auch nicht günstig. Die Blämen, welche in der vorigen Volkszählung 3,1 Millionen zählten, sind jetzt auf 2,8 Millionen zurückgegangen, während die französischen Wallonen von 2,2 Millionen auf 2,5 Millionen gelangten. Wenn der Rückgang des vämnischen Elements fortschreitet, so werden die Wallonen bei der nächsten Volkszählung die Mehrheit haben.

Das englische Mittelmeergeschwader ist am Montag vor Tarent eingetroffen.

Erstipi, der bekannte italienische Staatsmann, hat anlässlich der Enthüllung des Garibaldi-denkmals zu Genua eine bemerkenswerthe Rede gehalten, in welcher er eine Mahnung zum Völkerrfrieden aus sprach. Er sagte u. a.: „Diejenigen täuschen sich, welche glauben, ich wollte Krieg. Ich bin ein Apostel des Friedens, nicht des Krieges. Ich kann den Krieg nur gegen die Unterdrücker der Völker wollen, aber nicht gegen die Völker selbst. Garibaldi und Mazzini wollten die Freiheit und Unabhängigkeit aller Nationen. Ich, mich an ihrem Vorbilde begeistern, werde in demselben Sinne zu wirken suchen. Diejenigen fälschen meine Handlungen, welche mir vormerken, daß ich das Recht anderer Nationen hätte verletzen wollen, als ich das Recht Italiens verteidigen mußte. Den Krieg können nur unvernünftige oder gewaltthätige Leute wollen, nicht diejenigen, die sich für Italien geschlagen haben. Ich wünsche, daß Vorbereitungen gegen einen möglichen Angriff getroffen werden, um das Vaterland zu verteidigen. Der Plan Mazzini's und auch Garibaldi's, der auch der unfrige ist, war die Conföderation der Völker. Bereiten wir uns auf dieses für die Menschheit so nothwendige Werk vor.“ — Die Ent-